

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 122.

Donnerstag, den 28. Mai 1914.

21. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Der untröstliche Reichsverbandsgeneral.

Der Führer des Reichsverbandes, General v. Liebert, ist untröstlich. Ueber seinen Geschäftsführer Ludwig? Vielleicht, aber das sagt er nicht. Er jammert über die Größe und Bedeutung der Sozialdemokratie, die unaufhaltsam voranschreitet, und der man notgedrungen Raum geben muß. Er jammert über die Stadt München, die städtische Mittel für den sozialdemokratischen Sängertag bewilligt und einen Sozialdemokraten zur Englandfahrt deutscher Stadtgemeinden delegiert, er jammert über die Gemeinderatswahlen in Elßau-Lothringen, bei denen bürgerliche Parteien Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie gegen den Alerikanismus kämpften, er ist entsetzt über die Stadt Hildesheim, die eine Anleihe aus der Hand einer sozialdemokratischen Gewerkschaft annimmt. Kurz, das Jammern des reichsverbandlerischen Klageweibes nimmt kein Ende über die vielen Zeichen der Bedeutung und Macht in der deutschen Arbeiterbewegung.

Und es ist auch noch kein Ende dieser Entwicklung abzusehen:

„Leider ist festzustellen, wie das sozialdemokratische Gift immer weiter sich durch die Adern unseres Volkstörpers verbreitet, wie es das untere und mittlere Beamtentum bereits erfaßt und hier die Ideen des Syndikalismus wie bei den romanischen Nationen Platz greifen. Die Masse der Menschen ist gewöhnt, dem Erfolge nachzugehen. Sie sieht diesen Erfolg in den Zielen der roten Wähler und der davon abhängenden Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten, in deren überlautem und das letzte Wort behaltendem Auftreten im Parlament und dem scheuen Verhalten der Regierung und der bürgerlichen Parteien den Forderungen der Roten gegenüber. „Und der Himmel voller Guld, sieht das alles mit Geduld!“ kann man mit Recht von der gegenwärtigen Regierung sagen. Die Kampfkraft der Bismarck-Wilow ist vorüber; man hat sich oben damit abgefunden, das Unvermeidliche zu ertragen. Man schaut gelassen zu, wie die deutsche Nation immer tiefer in dem roten Sumpf versinkt, wie sie auf der anderen Seite vom Materialismus und Mammonismus umstrickt wird, und wie die republikanischen Bestrebungen der Linksparteien immer deutlicher hervortreten. „Von der parlamentarischen Monarchie zur Republik ist nur ein Schritt“, sagte kürzlich ein berühmter Berliner Jurist in seinem Kursus über Staatsrecht. Und die Denkmalschändung in Charlottenburg hat mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, wohin der „Vorwärts“ und die rote Presse ihre Führer und wie diese deren Lehren in die Praxis übersehen. — Wir sehen den Abgrund vor uns, in den wir nicht stürzen, wohl aber langsam sicher hinuntergleiten. Es gibt recht viele, die dies voll einsehen, aber in ruhigem Trost sagen: Es muß noch viel toller werden, dann muß die Regierung endlich ein Eingehen haben und eingreifen. Dieser Trost wäre berechtigt, wenn wir auf Putz, Erhebung, Revolution zu rechnen hätten. Davon ist aber gar keine Rede, dazu kennt die Sozialdemokratie die Zeichen der Zeit zu genau. Sie hat die Massen hinter sich, durch das allgemeine, gleiche Stimmrecht übt die Masse die Entscheidung über die Gesetzgebung aus, also hat sie die Zukunft und die Entwicklung der Dinge in der Hand. Sie bedarf der Straße und blutiger Auseinandersetzungen nicht, sie erreicht ihre Ziele auf parlamentarischem Wege, wie der Augenschein uns belehrt.“

So Liebert im Scherlschen „Tag“ über die Situation, in der sich die Sozialdemokratie befindet. Aber was nun tun? „Wir haben es mit einer Macht, einer Riesennacht, einem wohlorganisierten Staat im Staate zu tun. Eine solche politische Macht ist nur durch ihresgleichen, durch Macht zu bekämpfen und niederzuzwingen.“ So kündigt der tapfere General, der mit seinem Reichsverband in zehn Jahren von Niederlage zu Niederlage geschritten und sich an der Sozialdemokratie die Hörner abgestoßen hat. Das einzige ist noch ein Bloß der bürgerlichen Parteien: „Das von nationalliberaler Seite gesprochene schöne Wort von dem Generalpardon, den die bürgerlichen Parteien sich gegenseitig geben sollen, lasse auf eine neue Wendung der Dinge hoffen, wenn die Rechtsparteien, Zentrum und Nationalliberale sich soweit einigen, daß sie gegen die Sozialdemokratie zusammenstünden und bei den Wahlen unbedingt sich gegen den gemeinsamen Feind unterstützten. Dann wäre die Macht gefunden, die mit 199 Stimmen schon im jetzigen Reichstag genau die Mehrheit für sich haben, bei künftigen Wahlen aber außerordentlich günstigere Resultate erzielen könnte.“ Zwar verkennt Liebert als Mitglied derjenigen bürgerlichen Partei, die von ihren Nachbar-

parteien bei den letzten Wahlen fast aufgerieben wurde, nicht ganz, daß es einigermaßen schwer ist, Einheit in diese drei großen Gruppen zu bringen; daher fordert er, daß sich zu dem Generalpardon ein Gottesfrieden geselle und daß allein das Motto des Herrn Erzbergers gelte: Schärfster Kampf gegen die Sozialdemokratie. Wahrscheinlich hofft er, daß unter diesem Feldgeschrei auch der so jammervoll lädierte und durch den Titel-schacher seines Geschäftsführers blamierte Reichsverband wieder auf die Strümpfe und er selbst, der schon ganz vergessene Reichsverbandsgeneral, zur Geltung komme. — Vergebliche Hoffnung. Auch wenn sich dieser Großbloß von Heidebrand bis Bassermann zusammenfände und Liebert und Erzberger die Sturmflagge gegen die Sozialdemokratie erhöhen, braucht der Sozialdemokratie nicht bange zu sein. Es stinkt in der herrschenden Gesellschaft so intensiv, es bricht eine morsche Säule nach der anderen zusammen und offenbart aller Welt eine Korruption, die jede Hoffnung auf eine Generation der bürgerlichen Parteien ausschließt. Hier hilft kein reaktionärer Bloß, hier hilft auch keine Gewaltpolitik gegen die Sozialdemokratie, das Volk fordert Reinlichkeit und Recht, das ist nur bei der Sozialdemokratie.

## Ludwig ade!

Mit seiner Schiebertätigkeit hat sich Dr. Ludwig arg in die Nesseln gesetzt; seine Hoffnung, daß er doch schließlich vor den Augen der Reichsverbandshauptlinge Gnade finden würde und in seinem Amt bleiben könnte, ist nicht in Erfüllung gegangen. Er muß seinen Reisekoffer packen lassen. Wie der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie der bürgerlichen Presse durch ein Rundschreiben mitteilt, hat er durch Vorstandsbeschluss vom 26. Mai seine Beziehungen zu Dr. Ludwig gelöst.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ läßt ihre Leser über die Ursachen dieses Abzugs völlig im dunkeln. Mit einem nassen Auge bemerkt das Blatt zu der Meldung nur: „Bisher Herausgeber der Mitteilungen des Verbandes, war der Genannte von sozialdemokratischer Seite gewisser privater Betätigungsversuche halber angegriffen worden.“ Rücksichtsvoller konnte das Kanzlerblatt gegen den bisherigen Geschäftsführer des Reichsverbandes gewiß nicht sein.

Bevor wir die Akten über den davongejagten Reichsverbandskämpfer schließen, wollen wir seinen hiesigen Freunden durch eine weitere Kennzeichnung noch eine Freude bereiten. In seiner Rechtfertigung hat er behauptet, daß er „nur aus Gefälligkeit auf Wunsch eines mir bekannten Arztes Erkundigungen eingegeben“ und dann „gutgläubig weitergegeben“ habe. Demgegenüber stellt nun die „Volkswehr“ in Breslau fest, daß Dr. Ludwig seine Opfer systematisch durch Inserate in der kleinen und mittleren Provinzpresse anlockte und durch das gemeinsame Interesse an der „Diskretion“ an sich zu fesseln suchte. Die Spekulation mißglückte und Herr Ludwig tut gut, nachdem die Bombe geplatzt ist, die weitere Entwicklung der Dinge im Ausland abzuwarten.

Die „Tägliche Rundschau“ erfährt, daß die Staatsanwaltschaft ein umfangreiches Ermittlungsverfahren eingeleitet hat. Diese Ermittlungen erstrecken sich auch auf die Versuche des verstorbenen Generals v. Lindenau, gegen Bezahlung zur Erlangung von Titeln behilflich zu sein. Einer der hierbei in Frage kommenden Ärzte soll bereits protokolllarisch vernommen worden sein, und Dr. Ludwig wird auf Ersuchen des Ersten Staatsanwalts durch die österreichischen Behörden vernommen, da sein Zustand in absehbarer Zeit ihm nicht die Rückreise nach Berlin gestatten dürfte. Die „Tägl. Rundschau“ weiß auch bereits, daß „nicht ein einziger Fall nachweislich ist, in dem eine Titelverleihung tatsächlich auf Hintertreppen zustande gekommen wäre.“ Dies ist natürlich nichts anderes als Stimmungsmache!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Dänenhege im preußischen Herrenhaus.

Das Herrenhaus hatte am Dienstag einen sogenannten „großen Tag“. Auf der Tagesordnung stand eine Interpellation des Grafen zu Rantzau über die Dänenpolitik; die Regierung wurde in dieser Interpellation um Auskunft ersucht, „was geschehen sei, um die dänische Regierung zu Maßnahmen zu veranlassen, welche eine Einschränkung der ihre Spitze gegen das Deutschtum in Nordschleswig richtenden Agitation, insbesondere der sogenannten südjütischen Bewegung in Dänemark und der führenden Teilnahme offizieller Persönlichkeiten, von Offizieren und Beamten, an der Agitation herbeizuführen geeignet sind.“ Die Interpellation begründete der Graf zu Rantzau, der nicht genug über die Versöhnungspolitik zu zernern wußte, die angeblich von preußischer Seite seit 1907 in der Nordmark betrieben wird. In dieselbe Kerbe hieben noch einige weitere Redner, am schärfsten wohl der Oberbürgermeister Dr. Lohsen-Flensburg, der erklärte, daß jede Milde den Dänen gegenüber unangebracht sei. Er forderte positive Maßnahmen zur Erhaltung und Stärkung des Deutschtums. Zur Beantwortung der Interpellation hatte sich der Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg eingefunden. Er erklärte, daß die Verschlechterung der Verhältnisse in der Nordmark unumwunden zugehen werden müsse. Alle Fäden von Agitation, an der dänische Staatsbürger beteiligt gewesen seien, seien zur Kenntnis der dänischen Regierung gebracht und es sei dort mit allem Nachdruck um Abhilfe gebeten worden. Auf die Dauer müßte eine solche vom Auslande her in die Nordmark hineingetragene Agitation auch auf die internationalen Beziehungen ihre Rückwirkung ausüben. Wegen der Regelung der Staatenlosen-Frage stehe die preußische Regierung mit der dänischen in Unterhandlungen. — Nach dem Reichskanzler sprach noch der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der seine Genugtuung darüber aussprach, daß durch die Rede des Ministerpräsidenten der moralische Mut der deutschen Bevölkerung in der Nordmark wieder gehoben werden würde.

Die Stichwahl in Osterburg-Stendal.

Die nationalliberale Presse ist ob das mit sozialdemokratischer Hilfe errungenen Sieges des Jubels voll. Der „Deutsche Kurier“ bezeichnet den Wahlsieg als einen Sieg der politischen Moral und faßt sein Urteil dahin zusammen:

„Außer den Sünden der Konservativen, die sich so bitter an ihnen rächen, trugen zu dem gestrigen glänzenden Erfolg auch die Sünden der Regierung bei, die sie beging, als sie den Reichstag so unwürdig behandelte und der Forderung der erdrückenden Mehrheit des preußischen Volkes nach einer vernünftigen Reform des preußischen Wahlrechts ein schroffes Nein entgegensetzte.“

Anders beurteilt natürlich die konservative Presse den Wahlausfall. Die „Kreuzzeitung“ stellt die ungeheuerliche Behauptung auf:

„Das Ergebnis der Stichwahl zeigt nämlich deutlich, daß die Sozialdemokratie bei der Hauptwahl in ganz erheblicher Weise mit „gedämpftem Trommelklang“ gearbeitet hat. Große sozialdemokratische Wählerkreise haben sich offenbar an der Hauptwahl nicht beteiligt, weil sie eine „falsche“ Stichwahl vermeiden wollten. Nur so ist der bedeutende Stimmenzuwachs zu erklären, den in der Stichwahl Herr Wachhorst de Wente noch über die nationalliberalen und sozialdemokratischen Stimmen der Hauptwahl hinaus in allen Städten und Industrieorten erhalten hat.“

In das gleiche Horn stößt die „Deutsche Tageszeitung“. Diese Annahme ist natürlich kompletter Unsinn. Die Konservativen wollen eben nicht begreifen, daß ihre skandalöse Kampfesweise sich an ihnen selbst am bittersten rächen mußte. Doch damit nicht genug — die „Kreuzzeitung“ hat offenbar den letzten Rest von Verstand verloren, denn sie schreibt:

„Angeichts solcher Erscheinungen drängt sich der Verdacht auf, zwischen Borna-Begau und Osterburg-Stendal könne ein geheimes Abkommen bestanden haben. Borna solle rot werden, Osterburg-Stendal liberal.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ erblickt in dem Wahlausfall den Beweis dafür, daß der Zug nach rechts andauert! Von dem Abg. Wachhorst de Wente sagt das Blatt, daß er mit den Ketten der Zulage an die Sozialdemokratie in den Reichstag einziehe; der Präsident des liberalen Bauernbundes als Vertrauensmann der Sozialdemokratie. Wer lacht da?

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: „Den endgültigen Sieg hat die nationalliberale Partei nicht aus eigener Kraft errungen, sondern durch die kräftige Unterstützung der Sozialdemokratie. Daran mögen feindsüchtige Leute, vor allem aber die Gegner, denen die Felle fortgeschwommen sind, Anstoß nehmen. Daß die



Sozialdemokraten den konservativen Kandidaten nicht unterstützten, zeigt bei dem unerhörten Terrorismus der Konservativen von gutem Geschma.

Die „Kölnische Volkszeitung“ giebt die volle Schale der Entrüstung über die prinzipienlose Sozialdemokratie aus. Unter der Ueberschrift „Der Bauernführer“, ein Mann des sozialdemokratischen Vertrauens“, schreibt sie: „Herr Wachhorst die Rechte hat einen Sieg errungen, der ihm wenig Ehre einbringt. Die Sozialdemokratie ist ja wohl der eigentliche Sieger in Stendal. Aber auch für sie ist der Sieg nicht glorreich; wieder hat sie gezeigt, wie prächtig sie, die unentwegte Prinzipienpartei, es gelernt hat, auf Grundstücke zu pfeifen. Ihre ganze Taktik bestimmt sich bloß durch die Sorge um die Anwesenheit im Reichstage“.

#### Preussische Minister und preussische Dreiklassenwahlrecht.

Die Klassenbewegung Arbeiterklasse Berlins besetzte sich am Dienstag abend in 17 durchweg stark besuchten Versammlungen mit dem neuen preussischen Minister v. Loebell und dessen Stellungnahme zum Wahlrecht. In scharfen Worten wurde die Schande des Dreiklassenwahlrechts gezeigelt, und begeistert wurde dem Appell der Referenten zugestimmt, die für denkende Arbeiter schmerzhaften Zustände mit allen zulässigen Mitteln zu beseitigen. Das Volk müsse entschlossen sein, sich kein Wahlrecht zu erkämpfen; fort mit der Dreiklassenwahlrecht, fort mit der Reaktion! — Die Polizei war erfolglos gerückt.

Im Wahlfreie Mühlhausen-Langensalza fanden am Dienstag abend drei gutbesuchte Protestversammlungen zur Wahlrechtsfrage statt. Begeisterter Beifall erscholl, als von den Referenten darauf hingewiesen wurde, daß die Sozialdemokratie die gewaltige Aufgabe habe, mit allen Kräften den Zeitpunkt zu beschleunigen, wo die Situation reif sei zum letzten großen Schlage im Wahlrechtskampf: dem politischen Massenstreik.

#### Der abgelehnte Reichsanwalt.

Die Regierung ist entschlossen, trotz der zweimaligen Ablehnung des geforderten sechsten Reichsanwalts diese Forderung im nächsten Etat wieder einzubringen. Der geforderte Reichsanwalt wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums abgelehnt; die Sozialdemokratie stimmte aus grundsätzlichen Erwägungen dagegen, während das Zentrum ein anderes Motiv maßgebend war. Der frühere nationalliberale Reichstagsabg. Dr. Heinze ist nach seinem Durchfall im Jahre 1912 als Hilfsrichter an die Reichsanwaltschaft in Leipzig berufen worden, mit der Aussicht, nächstens als Reichsanwalt angestellt zu werden. Das Zentrum wünscht nun offenbar nicht, daß Herr Dr. Heinze diese Stelle bekommen soll, und hat deshalb beide Male für die Streichung dieser Forderung gestimmt. Wie im Reichstag verlautete, ist beabsichtigt, Herrn Dr. Heinze zum Reichsgerichtsrat zu ernennen und man hofft, daß das Zentrum dann im nächsten Jahre die geforderte Stelle eines sechsten Reichsanwalts bewilligen wird.

#### Mandatsniederlegung.

Der nationalliberale Reichstagsabg. Dr. Quara-Koburg, der zum Ministerialchef befördert wurde, hat sein Mandat niedergelegt, sodas in der nächsten Zeit in Koburg eine Nachwahl stattzufinden hat. Sozialdemokratischer Kandidat für diesen Wahlkreis ist der Genosse Rechtsanwalt S o j m a n n in Hof (Bayern).

#### Sächsische Nadelstichpolitik.

Die sächsische Regierung bereitet eine Verordnung über das Streikpostenstehen vor und sie folgt damit offenbar einem Wunsch der Nationalliberalen, die durch den Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Blüher seit Monaten diese Frage in Wort und Schrift behandeln lassen. Das Streikpostenstehen kann man natürlich auch in Sachen nicht verbieten, nachdem das Reichsgericht ein solches Verbot für unzulässig erklärt hat. Deshalb will man die „Belästigung“ durch Streikposten verbieten! Das würde natürlich praktisch auch auf ein Verbot des Streikpostenstehens hinauslaufen, denn schließlich könnte sich ein Polizist schon durch die bloße Anwesenheit eines Streikpostens „belästigt“ fühlen. — Es gewinnt den Anschein, als ob man in Sachsen trotz allen üblen Erfahrungen, die man damit gemacht hat, wieder zu der glorreichen Politik der Nadelstiche zurückkehren will. Die Arbeiterbewegung wird bestimmt einen dauernden Schaden davon nicht haben.

#### Belgien.

Die Wähler. Nach den offiziellen Feststellungen sind bei den Wahlen am 21. Mai gegen die liberale Regierung 295 653 liberale Stimmen, 401 294 sozialdemokratische, 29 220 liberal-sozialistisch kartellierte und 26 842 daenistische (dem. christl.), zusammen 753 039 Stimmen abgegeben worden. Die Liberalen brachten dagegen nur 546 405 Stimmen auf. Die 753 039 antiliberalen Stimmen haben jedoch nur 47 Mandate errungen, während die Liberalen 546 405 Stimmen es auf 41 Mandate brachten. Wenn die Verhältniswahl nicht durch die Teilung in einzelne Arrondissements gefügt würde, hätte die Opposition 50 Sitze und die Liberalen nur 38 Sitze erhalten müssen. Im Jahre 1912 erhielt die liberale Partei in denselben Wahlkreisen 592 921 Stimmen, hat also 46 516 Stimmen verloren. Die Parteien der Opposition gewannen gegen 1912 im ganzen 58 886 Stimmen. Zieht man die Vermehrung der Bevölkerung in Betracht, so haben mithin die Liberalen eigentlich 58 886 Stimmen verloren. In den Provinzen, welche in diesem Jahre nicht gewählt haben, erhielten die Liberalen im Jahre 1912: 751 042 Stimmen. Diesen die Stimmen vom 21. Mai dazu gerechnet, macht im ganzen 1 297 477 Stimmen. Die Opposition erhielt in den Provinzen, die diesmal nicht wählten, im Jahre 1912 571 253 Stimmen, in diesem Jahre 753 039 Stimmen, macht zusammen 1 324 291 Stimmen. Mithin sind nach dem Ausfall der Wahlen vom 21. Mai die Liberalen gegen die Opposition in einer Minderheit von 26 844 Stimmen. Das Volk hat also bereits die Liberalen und ihr Pluralwahlrecht gerichtet und sich für das allgemeine Wahlrecht ausgesprochen, und das nicht nur in den industriellen Provinzen, sondern auch in den ackerbaureichenden Ländern.

#### Rugland.

Verfolgung sozialdemokratischer Dumaabgeordneter. Der Justizminister hat dieser Tage an den Dumapräsidenten eine Eingabe gerichtet, in der die Auslieferung des sozialdemokratischen Abgeordneten S t o b e l e w gefordert wird. Als Grund wird angegeben, daß der Obergerichtshof in Tiflis den Genossen Skobelew am 18. Februar d. J. wegen eines angeblichen Verbrechens gegen die Staatsgewalt (begangen durch einen Artikel in der Presse) verurteilt habe. Diese Forderung des Justizministers ist nicht der erste Versuch der Unschädlichmachung unseres Genossen. Schon in Baku verlangte man im Winter, daß er die Stadt nicht verlassen solle. In Petersburg eröffnete man ihm, daß er unter Polizeiaufsicht gestellt sei! Und noch kurz vor Ostern verlangte man von ihm eine Kautions, die er, wie alle vorherigen Forderungen, natürlich ablehnte. Jetzt wird die Duma zu entscheiden haben, ob der sozialdemokratische Abgeordnete wegen eines Artikels in einem Arbeiterblatt ins Gefängnis gesteckt werden soll.

#### Balkan.

Die Wirren in Albanien. Eine Meldung des „B. T.“ aus Durazzo stellt die Verhältnisse so dar: Ueber Kroja, Tirana, Elbasan und Berat wehen, wie man hört, weiter die türkischen Fahnen. Der Fürst herrscht augenblicklich, trotz der Verhandlungen, tatsächlich nur über Durazzo. Die Kämpfe am Sonnabend und Sonntag sind nach den Berichten der hier eingetroffenen befreiten Gefangenen sehr erbittert gewesen. Als der Gesandte Aliotti mit dem italienischen Dragoman bei den Rebellen eintraf, wehte auch über ihnen die türkische Fahne. Der italienische Dragoman rief ihnen zu, sie sollten sich schämen, die türkische Fahne zu entfalten und zu Europa Vertrauen haben, das das Mögliche für sie tun werde. Die Rebellen schrien: „Wir wollen die Türken wieder oder ein internationales Regime, wir brauchen keinen Fürsten Wilhelm!“ Schließlich wurde eine Art Waffenstillstand geschlossen und mit den Verhandlungen begonnen. Inzwischen erklärten die Albaner selbst sehr deutlich, daß für sie der Abtret sehr überflüssig sei und nur Schäden anrichte. Die Ausständigen haben an die Kontrollkommission eine Zuschrift gerichtet, in der sie als Zweck der Volksbewegung folgende Wünsche anführen: 1. Der Souverän Albanien möge den Religionsunterricht, der die Grundlage unseres Glaubens ist, heben. 2. Die Persönlichkeiten, denen der Souverän die Regierungsgewalt übertragen hat, sind Leute, die seit langen die Bevölkerung verfolgt haben und noch verfolgen; während wir dieses unser einziges Ziel auseinandersetzen wollten, hat die Regierung gegen uns Kanonen verwandt und dadurch unsere Sicherheit und unser Vertrauen erschüttert. Infolgedessen wünschen wir die Herrschaft und die Verwaltung des ottomanischen Reiches, wozu wir seit jeher gehören. 3. Sollte die Erreichung dieses Zieles unmöglich sein, so legen wir unsere Sache in die Hände der Großmächte, um vor der gegenwärtigen Regierung gerettet zu werden. Wir bitten, danach zu handeln und einzuweisen, bis unsere Forderungen zu einem Ergebnis führen, uns vor jeder Art der Bedrückung seitens der Regierung und ihrer Häupter zu schützen.

Die englische Regierung will von einem englischen Militäraufgebot in Albanien nichts wissen, man denkt aber an eine Verstärkung der Aktionskraft der Internationalen Kontrollkommission. Nach Meldungen aus St. Petersburg ist man dort gleichfalls gegen die Entsendung eines internationalen Korps und macht jede europäische Intervention von der Abdankung des Fürsten abhängig.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur bestätigt die Meldung, daß die russische Regierung nicht beabsichtigt, an der Landung internationaler Truppenkörper in Albanien sich zu beteiligen, aber gegen die Beteiligung Frankreichs und Englands gegebenenfalls keine Einwendungen macht.

### Aufhebung des Koalitionsrechts in Bayern.

Die Verhandlungen des Zentrums mit der bayrischen Regierung über eine andere Fassung des berichtigten Artikels 16 des Gemeindebeamtengesetzes haben zu einem Ergebnis geführt, das am Dienstag im Ausschuß bekannt gegeben wurde.

Im Regierungsentwurf lautete der Artikel, der sich eingeklagtermaßen gegen die Teilnahme der Gemeindebeamten an den freien Gewerkschaften richtet, wie folgt:

Die Teilnahme an einem Verein, dessen Zweck oder Bestrebungen den Interessen des Staates, der Dienstgemeinde oder des Dienstes zuwiderlaufen, ist dem Gemeindebeamten untersagt.

An die Stelle dieser Bestimmung soll folgende Fassung treten:

Die Teilnahme an einem Verein, dessen Zweck oder Bestrebungen den Grundlagen der Staatsverfassung zuwiderlaufen, ist dem Gemeindebeamten untersagt. Das gleiche gilt für die Teilnahme an einem Vereine, die sich mit den Rücksichten auf den Dienst nicht verträgt.

Aus anderen Gründen kann die Teilnahme an einem Verein nicht beanstandet werden.

Die neue Fassung ändert sachlich nicht das mindeste. Der Artikel ist auch in diesem völlig verschwommenen Wortlaut eine Strangulierung des Koalitionsrechts.

Der bayerische Klerikalismus schreit vor keiner Anstiftung des modernen Staatswesens zurück. Vor allem will er vom freien Koalitionsrecht nichts mehr wissen. Das zeigt sich eben auch an einem kleinen Zwischenfall, durch den das Zentrumspräsidium des Landtags heillos blamiert wird. Die Generalkommission der Gewerkschaften hatte an das Bureau der Abgeordnetenkammer zur Verteilung an die Mitglieder des Hauses die bekannte Materialiensammlung „Das Koalitionsrecht in Deutschland“ geschickt. Darauf erging folgender Schreibbrief an die Generalkommission:

„Im Auftrage des Herrn Präsidenten der Kammer der Abgeordneten beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß die mit Schreiben vom 1. Mai d. J. angekündigte und gestern eingetroffene Schrift . . . zur Verteilung an die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten von Amts wegen nicht eignet. Ich muß Ihnen daher anheimgeben, die zugehenden Exemplare, die im Bureau der Kammer der Abgeordneten zur Verfügung stehen, auf anderem Wege den Herren Abgeordneten zugänglich zu machen.“

Man muß bedenken, daß diese Schrift nicht nur im Reichstag, sondern sogar im preussischen Herrenhaufe anstandslos amtlich verteilt wurde. Das bayerische Zentrum wird nachgerade kindisch mit seinem verfolgungsfüchtigen Polizei-Zanatismus.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 28. Mai.

Senator F. S. Bertling ist in der Nacht zum Dienstag einem Schlaganfall erlegen. Der Verstorbene, der 72 Jahre alt wurde, war Inhaber eines Expeditions- und Reedereigeschäfts; er trat im Jahre 1893 in den Senat ein, nachdem er vorher längere Jahre der Bürgerwehr angehört hatte. Ende 1905 veranlaßten Gesundheitsrücksichten Herrn Senator Bertling, seine Veretzung in den Ruhestand zu beantragen.

Ausländische Arbeiter in Lübeck. Das Statistische Amt veröffentlicht eine Aufstellung über die ausländischen Wanderarbeiter im lübeckischen Staate, denen in den Jahren 1909—1913 Legitimationskarten erteilt wurden. Es waren in der Hauptfache Russisch-Polen, Russen, Österreichisch-Deutsche, Österreichisch-Polen, Ruthenen, Ungarn, Kroaten, Italiener, Dänen, Schweden und Norweger sowie eine Anzahl Angehöriger anderer Völker. Im einzelnen stellt sich die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in Lübeck folgendermaßen:

	Landwirtschaft ohne Spargelzucht		Spargelzucht		Ziegelei		Tiefbau	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
1909	101	70	116	119	84	4	35	—
1910	122	81	84	106	101	3	103	—
1911	110	73	121	121	125	27	81	—
1912	119	72	128	174	105	28	45	—
1913	103	83	144	179	111	19	79	—

	Hochofenwerk		Übrige Industrie u. Hochbau		Insgesamt		zus.
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	
1909	395	4	311	76	1042	273	1315
1910	472	1	347	90	1231	281	1512
1911	550	1	352	54	1289	276	1565
1912	551	2	372	67	1320	343	1663
1913	589	26	365	86	1701	393	2094

Interessant ist es zu erfahren, daß allein auf dem Hochofenwerk im Jahre 1913 beschäftigt waren 45 Russisch-Polen, 13 Russen, 60 Österreichisch-Deutsche, 103 Österreichisch-Polen, 658 Ruthenen, 9 Ungarn und Kroaten, 2 Italiener, 13 Dänen, 5 Schweden, 1 Norweger und 16 Angehörige anderer nichtdeutscher Nationen. Man ersieht daraus, daß das Werk, das für seine Angestellten „patriotische“ Krieger- und Arbeitervereine gründet, womit es die rote Internationale zu bekämpfen beabsichtigt, sich absolut nicht an die fremde Nationalität stößt, wenn es sich um die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft handelt. Denn daß die nationale Werkleitung die Ausländer aus anderen Gründen bevorzugt als aus denen der Billigkeit und Willigkeit, darf man doch wohl kaum annehmen. Auch die Spargelplantagenbesitzer, meistens forsche Patrioten, bevorzugen die Polen in besonderer Weise und kümmern sich den Teufel darum, ob einheimische Arbeiter ohne Beschäftigung und Brot sind. Der Kapitalismus ist eben noch immer international gewesen, wenn es seinen Profitinteressen dienlich war. Das beweist auch die Aufstellung des Statistischen Amtes. Demgegenüber kann es nur eine internationale Solidarität der Arbeiter geben, die begreiflicherweise den internationalen Profitwuchseren ein Dorn im Auge ist und so zur Entdeckung ihres „nationalen Empfindens“ veranlaßt, daß bei ihnen aber nur Dekoration ist.

Kartellversammlung am 27. Mai 1914. Der Vorsitzende gab nach erfolgter Eröffnung zunächst bekannt, daß die Metallarbeiter seit dem 1. April d. J. dem Kartell wieder beigetreten seien, auch hätten die Glaser ihre Anmeldung zum Kartell vollzogen. Der Vorsitzende verlas dann einen Artikel aus dem „Abstinente Arbeiter“, in welchem in ganz unfaire Weise das Kartell, der Arbeiterführer und das Parteikomitee angegriffen wurden. Es wurde hervorgehoben, daß den Abstinente in der Kartellversammlung kein Unrecht geschähe sei. Wenn ihre Eingabe, die in der Kartellversammlung zum Antrag erhoben wurde, keine Würdigung erfahren habe, so sei das auf Konto des in der Versammlung betriebenen Janatismus und durch die Ungeschicklichkeit der Begründung seitens einiger Abstinente zu setzen. Scharf wurde kritisiert, daß man sich nicht geschämt habe, Besprechungen aus internen Sitzungen an das Licht der Öffentlichkeit zu zerren. Dieses Vorgehen stehe vollständig im Gegensatz zu den in der Partei und Gewerkschaften gefolgten Taktik und stelle für den Verfasser dieses Artikels nur ein dahingehendes Zeugnis aus, daß derselbe in dieser Beziehung noch großer Schulung bedarf. Nachdem noch mehrere Redner sich in zustimmendem Sinne geäußert, ein Verfechter der Abstinenzbewegung sich bereit erklärt, mit Ausnahme der Angriffe auf das Parteikomitee, die volle Verantwortung übernehmen zu wollen, war die Angelegenheit für das Kartell erledigt. Die gedruckt vorliegende Abrechnung vom 1. Quartal 1914 wurde genehmigt. Desgleichen gelangte ein Antrag der Gewerkschaftshauskommission ohne Debatte zur Annahme, der für das Gewerkschaftshaus eine günstige Regelung der Finanzen vorsieht. Bei dem Punkt Gewerkschaftsfest wurde zunächst beschlossen, auch in diesem Jahre dasselbe stattfinden zu lassen. Es wurden dann von einigen Rednern noch Verbesserungsvorschläge, die sich aus der Erfahrung herausgestellt, Dichtungen, soweit angängig, eine Abstellung erfahren. Die ständig wiederkehrende Debatte über die Beschäftigung der Gastwirtschaften beim Gewerkschaftsfest blieb auch diesmal nicht aus. Von dem Vertreter der Gastwirtschaften wurde hervorgehoben, daß bei Arrangierung von Arbeiterfesten noch immer nicht genügend darauf gesehen würde, nur organisierte Gastwirtschaften zu beschäftigen. Auch gebe es noch viele Genossen, die in ihren Berufsorganisationen teilweise hervorragend wirken, aber als Gastwirtschaften nicht um Beschäftigung und tarifliche Abmachungen der Gastwirtschaften kümmern. Von anderen Delegierten wurde bemerkt, daß es doch eigentlich Aufgabe einer Gewerkschaftsorganisation sei, selbst unter ihren indifferenten Berufsangehörigen zu agitieren und zu organisieren. Es wurde festgelegt,



Das auch in diesem Jahre, wie ständig, den Wünschen der Gewerkschaften, soweit möglich, Rechnung getragen werde. Es wurde bekannt gegeben, daß das Gewerkschaftsfest wahrscheinlich am 2. August d. J. stattfinden werde. In das Festkomitee wurden dann neben der Kartellkommission noch 9 Genossen gewählt. Genosse Bromme gab dann bekannt, daß im August geplant sei, einen „Jugendtag der Wasserleute“ hier in Lübeck zu veranstalten. Diese Bekanntgabe geschah schon deshalb, da das Kartell die Jugendbewegung mit finanziert. Bedenken gegen diese Veranstaltung wurden nicht erhoben. Erklärt wurde noch, daß Genossen, die gewillt seien, den Jugendlichen freies Nachquartier zu gewähren, dieses bei dem Genossen W. Bromme, Johannisstraße 50, aufgeben mögen. Ein Antrag der Bauarbeiter, daß das Kartell eine Eingabe an den Senat auf Errichtung eines kommunalen Arbeitsnachweises richten möchte, fand durch den Beschluß, diese Frage in einer Versammlung des Kartells mit den Vorständen und einem geeigneten Referenten zu behandeln, ihre Erledigung. Anlässlich eines Schreibens der Generalkommission, die Verbreitung der Broschüre „Der Kampf um das Koalitionsrecht“ betreffend, wurde beschlossen, daß die Gewerkschaften dem Kartell aufgeben sollten, wieviel Broschüren sie auf ihre Kosten wünschen. Die Bestellung erfolgt dann durch die Kartellkommission. Es wurde dann noch berichtet, daß die Schuhmacher ihre Lohnbewegung mit Erfolg beendet hätten und die Kollegen mit einer 80prozentigen Bewilligung ihrer gestellten Forderungen zu rechnen. Eine Ausnahme bildet die Firma Will, Blücherstraße 33, die eine Anerkennung des Tarifs ablehnt. Schluß der Versammlung um 11 Uhr.

**b. Gewerbegericht am 27. Mai. Abgelehnter Vertreter in einer prinzipiellen Streitsache.** 25 Kohlenarbeiter haben gegen die Stauerfirma Stein u. Kröger 32,35 Mark Lohn eingeklagt, die abgezogen wurden, um den Lohn für den Vormann zu bezahlen. Im Tarif steht ausdrücklich verzeichnet, daß der Vormann keinen Anteil am Akkordlohn hat, vielmehr der Lohn derselben mit mindestens 7,50 Mark von der Firma bezahlt werden muß. Die Firma weigert sich, den Vormann aus eigener Tasche zu bezahlen und beruft sich auf den Tarif, der in der Hauptsache nur von Löhlarbeitern spreche, während es sich hier um Sonderabmachungen — das Beladen mit Braunkohlen — handle. Bereits im vorigen Jahre wurde eine solche Arbeit übernommen, dieses Jahr aber erschien der Firma F. H. Bertling der Preis von 1,20 Mark per Tonne im Verhältnis zu anderen Kohlenarbeiten als zu hoch. Die Arbeiter gaben die Erklärung ab, es nicht billiger machen zu können. Es handle sich hier auch um keine Sonderabmachung, sondern um Festlegung eines Preises für eine Kohlenforte, die im Tarif nicht vorgehoben sei, weil man beim Tarifabschluss an diese Arbeiter nicht denken konnte. Die Abmachung habe sich nur auf den Preis bezogen. Sämtliche anderen Positionen im Tarif würden im übrigen auch hier Geltung haben, und dazu gehöre die Entschädigung des Vormannes seitens der Firma als etwas Selbstverständliches, das nicht besonders erwähnt zu werden brauche. In die Verhandlung wurde gar nicht erst eingetreten, vielmehr drehte sich die Einleitung um die Zulassung des Vertreters der im Transportarbeiterverband organisierten Arbeiter, Genossen A. Kockien, der auch den Tarifvertrag mitunterzeichnet hat. Er erklärte, daß es sich hier um eine prinzipielle Frage handle, an dem die Kläger sowohl wie die Ortsgruppe des Transportarbeiterverbandes in gleicher Weise interessiert seien. Er habe auch nichts dagegen, wenn die beklagte Partei von dem Tarifkontrahenten vertreten werde. Genosse Kockien berief sich ferner auf die abweichenden Gepflogenheiten anderer Gewerbegerichte, die, wie insbesondere das Hamburger, Vertreter der Arbeiter um so lieber zuließen, da sie eine glattere Verhandlung gewährleisten. Im vorigen Jahre sei er in einem prinzipiellen Streitfall übrigens auch hier zugelassen worden. Der Vorsitzende, Oberamtsrichter Dr. Levertuhn berief sich auf das seit 11 Jahren hier gepflogene Verfahren, Vertreter nur dann zuzulassen, wenn die Partei nicht mehr in Lübeck anwesend sei. Auf die Ausnahme vom vorigen Jahre könne er sich nicht mehr entsinnen, es bleibe sich auch gleich, denn aus dieser könnten keine Rückschlüsse gezogen werden. Das Reichsgericht selbst verhalte nicht immer auf früheren Erkenntnissen. Der Richter handle hier nicht nach Willkür, sondern nach dem Gesetz, nach dem die Parteien soweit als möglich ihre Sache persönlich vertreten müßten. Eine Abänderung stehe nur der Bürgererschaft zu. Nach längerer Beratung wurde dieser Beschluß verkündet: „Die Verhandlung des Rechtsstreits wird ausgesetzt bis die Kläger entweder alle oder durch eine Gruppe der Kläger, welche von den übrigen bevollmächtigt werden müssen, die Fortsetzung des Rechtsstreits beantragen. Die Kläger wohnen sämtlich in Lübeck und genügen durch die Vertretung ihres Bevollmächtigten dem § 42 Abs. 1 des Gesetzes nicht.“ Der Vorsitzende hob ferner hervor, daß der Prozeß dadurch an Wichtigkeit nichts verliere und daß der Verband keinen Schaden erleide, weil die Möglichkeit des Bevollmächtigten, sich mit den Auftraggebern zu beraten, ja gegeben sei. Wollte man sagen, unter den 25 Klägern wäre nicht ein einziger, der vielleicht mit Unterstützung einiger Kollegen fähig sei, die Sache zu vertreten, dann würde von Gerichts wegen den Hafenarbeitern ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. Das Gericht erwartet, daß unter den Klägern Persönlichkeiten vorhanden sind, die die Fähigkeit besitzen, den Rechtsstreit in Würdigung seiner Bedeutung zu führen. Die mehr oder weniger berufsmäßige Vertretung bleibe in dieser Angelegenheit ganz aus dem Spiel. (Das ist alles recht hübsch gesagt, ändert aber nichts daran, daß es an der Zeit ist, einen lästigen Paragraphen des Gesetzes zu beseitigen.) — Auf dem Geldbeutel liegende Unternehmern. Es ist bekannt, daß die Tiefbauarbeiten die dreifachsten und schlechtestbezahlten sind. Selbst von einem jugendlichen Arbeiter zu verlangen, auswärts für 30 Pfg. Stunden zu schuften, ist etwas stark. Bei der Firma Schimanski u. Plath war in Stodsdorf der Arbeiter A. tätig, der dann in Trandemünde für dieselbe Firma arbeitete und seine beiden Söhne mitnahm, denen 35 Pfg. pro Stunde versprochen werden sei. Nach 4 Tagen wurden die jungen Leute entlassen — wie sie angeben mit einer vielsagenden Handbewegung —, erhielten aber statt der versprochenen 35 Pfg. nur 30 Pfg. die Stunde. Auch die 240 Mark Jahrentschädigung sollten sie aus eigener Tasche bezahlen, diese sollte ihnen nur bei voller Wochenbeschäftigung zustehen. Die Behauptungen stehen sich gegenüber. Das Gericht neigt jedoch, durch die Aussagen eines Zeugen und des Vaters der Kläger besichert, auf die Seite der letzteren. Einen Vergleich von 3 Mark — die Forderungen betragen je 440 Mark — lehnen die Beklagten ab. Zwei Mark wollen sie im günstigsten Falle bieten. Da sich der Arbeiter A. als Beistand seiner minderjährigen Söhne mit 3 Mark einverstanden erklärt, spricht das Gericht jedem diese Summe zu. Sch. u. Pl. haben noch 1 Mark Gerichtskosten und die Zeugengebühren zu tragen. Der Arbeitgeberbeisitzer suchte den Unternehmern vergeblich auseinanderzusetzen, es sei etwas viel verlangt, bei 30 Pfg. Stundenlohn den Arbeitern noch das Fahrgehalt auflegen zu wollen.

**Gerichtsurteile über Schundliteraturzeugnisse.** Man hört jetzt öfter die Bezeichnung „Verfälschte Schundliteratur“. Und mit Recht. Der Kampf gegen die Schundliteratur hat die Schundliteraturfabrikanten zu einer Taktik geführt, die

ihnen, trotz der Aufklärung über Schundhefte, den bisher erzielten Gewinn auch weiter in ihre Kassen fließen läßt. Sie haben ihren Serien eine Marke gegeben, die diese als unanfechtbare, einwandfreie Jugendlektüre erscheinen läßt. Welcher Art diese Hefen ist, ergeben die angeführten Artikel „Unter deutscher Flagge“, „Unter Fahnen und Standarten“, „Von deutscher Treue“, „Erlebnisse deutscher Fremdenlegionäre“, „Hort Kraft, der Pfadfinder“, „Franz Brandt, der Fremdenlegionär“, „Mädchenhändler“. Besonders produktiv sind in dieser Richtung das „Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst“, Berlin SW. 61, und der „Mignonverlag“, Dresden. Mit den Hefereien des erstgenannten Verlagshauses haben sich preußische Gerichte in letzter Zeit befaßt müssen. Es handelt sich um Mitglieder des Hamburger Jugendbroschürenprüfungsausschusses, gegen die wegen ihrer Kritik an den bezeichneten Hefereien von dem Verlagshaus Klage erhoben worden war. Die erste Klage war beim Amtsgericht Berlin-Lichterfelde anhängig gemacht worden, die zweite beim Amtsgericht Kiel. In beiden Fällen wurde die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt. Das Amtsgericht Berlin-Lichterfelde sagt in seiner Begründung: „Was die Beschuldigten in ihren Schriften über den Inhalt des Hefesagen, ist durchaus als zutreffend zu erachten. . . . Die Mehrzahl der Hefen verdient als über sie gefällte harte Urteil. . . . Die vom Verlagshaus beim Landgericht eingeleitete Berufung ist von diesem abgewiesen worden, damit ist der Beschluß des Amtsgerichts Berlin-Lichterfelde, das die Klage kostenpflichtig zurückwies und in der Begründung feststellte, daß die Serie „Von deutscher Treue“, „Unter deutscher Flagge“ usw. die Bezeichnung Schundliteratur verdienen, rechtskräftig geworden. Das Amtsgericht Kiel sagt in seiner Begründung des Urteils (es handelt sich um die Serien „Unter Fahnen und Standarten“, „Unter deutscher Flagge“): „Den Beschuldigten ist der Beweis, daß die in den Sammlungen „Unter deutscher Flagge“ und „Unter Fahnen und Standarten“ gebrachten Erzählungen tatsächlich das sind, als was sie bezeichnet werden, in jenen Urteilen gelungen. . . . Die ganzen Erzählungen sind so gehalten, daß sie, anstatt verpöhlend zu wirken, den Haß der Nationen zu nähern und zu wecken geeignet sind. Die Beschuldigten haben aber damit, daß sie diese gefährliche Wirkung der Hefen brandmarkten, durchaus recht getan. . . . Das Vorgehen des Verlagshauses ist ein Geschäftsgebahren, das im Interesse der Jugendfürsorge nicht scharf genug beurteilt werden kann und das die strenge Kritik, die die Beschuldigten ihm haben zuteil werden lassen, wohl verdient.“

Seinen schweren Verletzungen erlegen ist am Dienstag nachmittag der Kohlenhändler F. Schuhmacher, der einige Tage vorher von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren war. Der so plötzlich aus dem Leben Geschiedene hat nur ein Alter von 29 Jahren erreicht.

**Zur Werkbundausstellung in Köln.** Die Propaganda-Abteilung der Deutschen Werkbundausstellung Köln 1914 hat mitgeteilt, daß die Eisenbahnverwaltung, um den Besuch der Ausstellung zu fördern, eine Reihe von Sonderzügen einlegen und den Fahrgästen eine Fahrpreisermäßigung von 40 Prozent gewähren wird. Von den in Aussicht genommenen Fern-Sonderzügen dürften die folgenden hier besonders interessieren: am 9. Juni von Hannover über Bielefeld-Hamm nach Köln, am 12. Juni von Hamburg über Bremen-Münster nach Köln, am 13. Juni von Bremen über Münster nach Köln, am 20. Juni von Berlin über Stendal-Hannover-Bielefeld-Hamm nach Köln. Diese Sonderzüge fahren nur, wenn sie von der Abgangstation ab von mindestens 230 Fahrgästen in dritter Wagenklasse benutzt werden. Anmeldungen müssen spätestens 5 Tage vor Abfahrt des Zuges bei der Propaganda-Abteilung der Werkbundausstellung in Köln-Deutz, Urbanstraße 7, Zimmer 13 b erfolgen.

**pb. Der fällige Fahrraddiebstahl.** In der Nacht vom 25. zum 26. Mai ist aus einem am Lünenhagen belegenen Hause ein fast neues Fahrrad Marke „Herz“ mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange, Korkgriffen mit weißer Einfassung und der Fabriknummer 591 016 abhanden gekommen und vermutlich von einem dort in Logis gewesenen, und in derselben Nacht verschwundenen Dekorationsmaler gestohlen worden.

**pb. Gestohlene Hemden?** Bei einem am 26. d. M. wegen Betrübels festgenommenen Arbeiter aus Braut wurden zwei frisch gewaschene Herrenhemden gefunden, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermag. Vermutlich rühren sie aus einem in der Vorstadt St. Lorenz begangenen Diebstahl her. Das eine Hemd ist mit den Buchstaben „R. S.“ in roter Farbe gezeichnet, das zweite Hemd ist ein Normalhemd ohne Zeichen.

**pb. Entwendeter Kadaver.** Von der am Struckteich belegenen Wiese ist ein verendetes für die Tierkörperverwertungsanstalt bestimmtes Kalb abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Fell des Tieres war schwarz und weiß gefleckt.

**Stadtheater-Sommertheater.** Man schreibt uns: Am Sonnabend kommt die passende Schauspielnovität „Eine uneheliche Frau“, zur Wiederholung. Für Sonntag (1. Pfingsttag) ist die entzückende alte Operette „Der Vogelhändler“ von Karl Zeller angelegt. Diese Operette, die sich noch immer großer Beliebtheit erfreut, steht unter der Leitung des Herrn Direktor Horowitz und ist für eine gute Aufführung sicher die beste Gewähr gegeben. Herr Hans Gräf, Tenor vom Stadttheater Koblenz, wird sich in der Partie des Adam dem Publikum zum ersten Male vorstellen. Außerdem sind die Herren Schelper, Heydecker, Schif, Andrer und Langer, sowie die Damen Ronell, Feuberger, Böwe, Boedisch und Schweizer in den Hauptpartien beschäftigt. Auf die Aufführung des Turf-Schwantes 777:10 am 2. Pfingstfeiertag und „Der Bettelstudent“ am 3. Feiertag sei schon kurz hingewiesen. Der kalten Witterung wegen ist das Theater von jetzt ab geheißt.

**Hamburg.** Brandunglück im Barmbecker Gaswerk. Am Mittwoch vormittag, kurz nach 10½ Uhr, ereignete sich im Barmbecker Gaswerk ein Unglücksfall, bei dem ein Arbeiter tödlich verunglückte und vier Arbeiter Rauchvergiftung erlitten. Ueber das Unglück werden folgende Einzelheiten bekannt: Auf dem Barmbecker Gaswerk ist man zurzeit damit beschäftigt, den Gasometer II, den mittlere der drei Gasometer, umzubauen. Zu diesem Zwecke waren am Mittwoch vormittag fünf Arbeiter damit beschäftigt, von einem im Innern der Gasometerglocke errichteten Gerüst aus die innere Wandung, die aus Eisen gebaut ist, mit einem Schweißapparat zu zerschneiden. Dabei entzündeten sich die Naphthalinlampen, deren Dämpfe eine Gefahr für die in der Glöde arbeitenden Männer bildeten. Ehe diese etwas zu ihrer Rettung tun konnten, stand das Gerüst selbst in Flammen und eine Feuersäule stieg aus dem Gasometer zum Himmel empor. Man alarmierte die Feuerwehr, die zunächst Zug 10 und dann, als man die Größe der Gefahr erah, noch Zug 5 ausbande. Auch Branddirektor Westphalen und Brandinspektor Krüger erschienen auf der Unglücksstätte. Von der großen Magirusleiter aus stiegen drei Feuerwehrleute mit Rauchhelmen bewaffnet in den brennenden Gasometer. Während man aus den Mündungen dreier Schlauchleitungen fortwährend Wasser in den brennenden Raum schickte, retteten die Feuerwehrleute die schon bewußtlos gewordenen Arbeiter. Mit drei Sauerstoffappa-

raten bemühten sich die Feuerwehrmänner längere Zeit um die Arbeiter, von denen einer schwere Verletzungen erlitten hatte. Nachdem die Bewußtlosen wieder zu sich gekommen waren, schaffte man drei der an Rauchvergiftung erkrankten, und den schwerverletzten Arbeiter ins Barmbecker Krankenhaus, während einer der Männer in seine Wohnung geschafft wurde. Der schwerverletzte Mann ist bald nach der Einlieferung im Krankenhaus gestorben. Die Feuerwehr hatte bis um 2 Uhr nachmittags am Platze zu tun.

**Kiel.** Drama auf dem Friedhof Eichhof. Aus Verzweiflung über den Tod seiner Frau versuchte im Dezember v. Js. der Schmied Winkelhale sich auf ihrem Grabe auf dem Friedhof Eichhof durch einen Revolverstoß zu töten, nachdem er vorher seinen drei Jahre alten Sohn auf dem Grab erschossen hatte. Winkelhale, der schwer verletzt war, wurde wieder hergestellt. Am Dienstagvormittag wurde abermals von dem Grabe her ein Schuß vernommen. Der Inspektor und einige Arbeiter eilten hin und fanden den Mann auf einer Bank in der Nähe des Grabes sitzen. Den noch rauchenden Revolver ließ er sich widerstandslos fortnehmen. W. erklärte, er habe sich erschließen wollen, er habe vorher jedoch den Revolver probiert. Verletzt war er nicht. Nachdem der Inspektor versucht hatte, den Verzweifelten zu beruhigen und ihn an seine Vaterpflicht gegenüber seinem noch lebenden Sohn zu erinnern, verließ der selbisch total gebrochene Mann den Friedhof. Winkelhale war direkt von Wilhelmshaven nach Kiel gereist, um seinen Voratz durchzuführen.

**Kiel.** Durchstechereien im Kieler Gefängnis. Bei dem großen Kieler Wertprozess im Jahre 1909, der zur Freisprechung sämtlicher Angeklagten führte, waren in der Voruntersuchung wichtige Aktenstücke verschwunden, auch hatten es die Angeklagten verstanden, sich durch Briefe und Versprechungen gegenseitig zu verständigen. Diese Maßnahmen führten zu einer Untersuchung und im März 1914 erfolgte plötzlich die Verhaftung mehrerer Personen, hauptsächlich früherer Gefängnisbeamten. Am Dienstag, dem 26. und Mittwoch, dem 27. Mai, hatten sich nun, wie bereits gemeldet, nun 8 Personen wegen dieser Durchstechereien vor der Kieler Strafkammer zu verantworten. Es waren angeklagt der frühere Oberaufseher des Kieler Gefängnisses Heistermann, der Gerichtsdieners Kollf, der frühere Gefängniswächter Wohlers, der frühere Hilfsaufseher Griese, der Hauptaufseher im großen Wertprozess, der Kaufmann Frankenthal, seine Tochter Käte, Kandidatin der Medizin, der Diplomingenieur Heinrich, Sohn des aus dem Wertprozess bekannten Rechnungsrates Heinrich, der Kaufmann Neugebauer aus Hamburg. Gegen Frankenthal und Kollf schwebt noch ein Prozess wegen Diebstahls von Akten, der an einem andern Tage verhandelt werden soll. Aus der Beweisaufnahme geht hervor, daß Frankenthal sich gegenüber den Beamten als sehr reicher Mann ausgegeben hat, der 2 Millionen Mark auf der Bank in London liegen habe und die Beamten für ihre Dienste reich entschädigen werde. Der Oberaufseher Heistermann hat während der Voruntersuchung zum Wertprozess nach jeder Verhaftung eines weiteren Beschuldigten diesem Briefe des zuerst verhafteten Kaufmanns Frankenthal übermittelt und auch veranlaßt, daß Frankenthal die Verhafteten ungehindert sprechen konnte. Dem damals mitangeklagten Kaufmann Jacobson sen. brachte er einen Schlüssel, der angeblich zu dem Schranke paßte, aus dem ein Teil der Akten entwendet werden sollte. Von Frankenthal hat Heistermann für seine Dienste 2000 Mark und eine goldene Uhr erhalten. Auch der damals mitangeklagte Magazinaufseher Christ hat Heistermann 2000 Mark versprochen, das Versprechen aber nicht eingelöst. Die Söhne des Rechnungsrates Heinrich gegen dem Heistermann ungefähr alle 6 Wochen ein Zwanzigmachtstück und nach dem Prozess noch 300 Mark. Der Kaufmann Brahel, der auch im Wertprozess verurteilt war, gab Heistermann 300 Mark. Die Tochter Frankenthals gab Heistermann einmal 100 Mark, dafür sollte er dem Dienstmädchen des Staatsanwalts einen Schlosser als Bräutigam besorgen, der dann die Projektilen aus der Wohnung des Staatsanwalts stehlen sollte. Heistermann hat aber in dieser Sache nichts unternommen. Kollf hat für seine Dienste, 2000 Mark von Frankenthal erhalten. Griese und Wohlers haben für kleine Zuwendungen den Briefwechsel zwischen den Verhafteten vermittelt und die Verhafteten öfter zusammengeführt. Ein als Zeuge vernommener Kaufmann Hirsch will Briefe der Verhafteten aus dem Gefängnis in Hamburg wohnende, in der Wertaffäre verurteilte Personen überbracht haben und dafür 1500—1600 Mark erhalten haben. Sehr bemerkenswert war die Aussage des Kaufmanns Frankenthal, daß die Freisprechung der Angeklagten im großen Wertprozess auch ohne diese Maßnahmen hätte erfolgen müssen, denn die Angeklagten hätten damals nichts anderes getan, als sich die Unfähigkeit der Verhafteten, die das machten, ins Gefängnis kämen, hätte Kiel nicht Gefängnisse genug.

## Letzte Nachrichten.

**Ein starkes Erdbeben** wurde in Oberungarn in verschiedenen Komitaten verspürt. Bedeutender Schaden wurde nicht angerichtet.

**Im Frühling, im Mai** fiel in den Bogenen starker Schnee. Die Berggipfel des Elbflusses Becken sind mit Neuschnee bedeckt. Das Thermometer zeigte 0 Grad. — Auch in einzelnen Gegenden Frankreichs herrscht starker Schneefall.

**Ein spanischer Deputierter von dem Sohne Maura niedergebort.** In den Wandelgängen der Kammer hat sich gestern Abend ein sensationeller Vorgang abgespielt. Ein Sohn Maura überfiel den Republikaner Rodrigo Soriano und schlug ihn blutig. Soriano mußte fast bewußtlos in ein Spital gebracht werden. Der junge Maura hatte Soriano aufgefordert, seine Worte, sein Vater sei der Mörder Ferrers, zurückzunehmen. Als Soriano sich weigerte, erfolgte der Angriff, indem Maura den Abgeordneten niederbozte.

**Bauk.** Aus Perm wird gemeldet: Während des Abendgottesdienstes ist in der Kirche der Geistlichen Schule Feuer ausgebrochen, durch das unter den Anwesenden eine Panik verursacht wurde. Mehrere Personen wurden getötet, zahlreiche andere weniger schwer verletzt.

**Frecher Raub.** In Ragusa auf Sizilien wurde eine reiche Dame in ihrer Villa von falschen Polizisten überfallen, gefesselt und der Summe von 200 000 Franken beraubt.

**Großfeuer.** Aus Neuyork wird telegraphiert, daß dort im Cleveland-Holzof Feuer ausbrach. Acht Quadrathausen Holz wurden eingäschert. Der Schaden beträgt 6 Millionen Mark.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Dwigitz, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung, Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Neumann & Co. Sämtlich in Lübeck.



# Großer Frühjahrs-Verkauf

4008)

## Herren- und Knaben-Konfektion

### Herren-Anzüge

- Anzug „Dresden“ Ireihig dunkel meliert Buckskin, solide Verarbeitung . . . . . **15<sup>50</sup>**
- Anzug „Atlas“ Ireihig grau gemusterte Dessins, haltbare Qualität . . . . . **18<sup>00</sup>**
- Anzug „Madrid“ 2reihig englisches Muster, streng modern . . . . . **21<sup>50</sup>**
- Anzug „Koburg“ Ireihig dunkle, solide Kammgarn-Qualität . . . . . **26<sup>50</sup>**
- Anzug „Basel“ 2reihig moderne, englische Muster, tadelloser Sitz . . . . . **28<sup>50</sup>**
- Anzug „Rubin“ Ireihig verschiedene kleinkarierte Dessins, letzte Neuheit . . . . . **34<sup>50</sup>**

### Herren-Anzüge

- Anzug „Heilbronn“ 2reihig dunkel modern gemustert, Ersatz für Maß-Arbeit . . . . . **37<sup>50</sup>**
- Anzug „Stumm“ 2reihig marengo Jackelt und Weste mit elegant gestreifter Hose . . . . . **39<sup>50</sup>**
- Anzug „Transvaal“ Ireihig hellkariertes Sommer-Anzug, Sakko-Form . . . . . **45<sup>00</sup>**
- Anzug „Kanossa“ marengo Cutaway u. Weste mit gestreifter Kammgarn-Hose . . . . . **47<sup>50</sup>**
- Anzug A, blau 2reihig flotter, eleganter Schnitt, gute, haltbare Qualität . . . . . **28<sup>50</sup>**
- Anzug B, blau Ireihig vorzügl. Ware, vollkommener Ersatz für Maß-Arbeit . . . . . **52<sup>00</sup>**

### Knaben-Anzüge

- Schul-Anzug grau mit Falten und Gurt . . . Gr. 2 **3<sup>95</sup>**
- Blusen-Anzug blau mit Matrosenkragen . . . Gr. 2 **5<sup>95</sup>**
- Schul-Anzug braun neuester Stoff mit Gurt . Gr. 1 **7<sup>20</sup>**
- Jacken-Anzug blau mit Goldknöpfen und Matrosenkragen . . . . . Gr. 1 **8<sup>75</sup>**
- Sport-Anzug gelb-braun kar., letzte Stoff-Neuheit . Gr. 1 **10<sup>50</sup>**
- Blusen-Anzug braun Schlupf-Fasson mit Matrosen-Garnitur . . . . . Gr. 2 **12<sup>35</sup>**
- Blusen-Anzug blau Cheviot, Schlupf-Fasson mit Matrosen-Garnitur . . . . . Gr. 2 **15<sup>65</sup>**

- Herren-Buckskin-Hosen besonders haltbar 5.95 4.65 3.75 **2<sup>95</sup>**
- Herren-Kammgarn-Hosen eleg., mod. Streif. 13.50 11.50 9.50 **6<sup>65</sup>**
- Herren-Arbeits-Hosen in Pilot engl. Led. u. Manch. 4.25 3.95 3.65 **2<sup>95</sup>**
- Blaue Jachtklubmützen . . . . . 2.20 1.40 **88<sup>35</sup>**
- Herren-Sportmützen mod., engl. Muster . . . 1.85 1.15 **74<sup>35</sup>**
- Knaben-Sportmützen blau und grau . . . 65<sup>35</sup> 48<sup>35</sup> **35<sup>35</sup>**
- Herren-Strohüte div. Kniff-Formen . . . 1.75 1.25 **1<sup>10</sup>**
- Herren-Strohüte gradrandig . . . . . 2.75 2.25 **1<sup>65</sup>**
- Knaben-Strohüte moderne Formen . . . 1.68 1.38 **95<sup>35</sup>**

## Knaben-Waschblusen

Solide Verarbeitung, tadelloser Sitz, weitgehendste Garantie f. nur waschechte Stoffe

Knaben-Blusen	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8
blau-weiß gestreift Kretonne, m. Klappkragen und blauer Schleife	65 <sup>35</sup>	72 <sup>35</sup>	78 <sup>35</sup>	88 <sup>35</sup>	98 <sup>35</sup>	108 <sup>35</sup>	118 <sup>35</sup>	128 <sup>35</sup>
Knaben-Blusen	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8
blau-weiß gestreift Kretonne, m. Matrosenkragen u. blauem Knoten	115 <sup>35</sup>	125 <sup>35</sup>	140 <sup>35</sup>	155 <sup>35</sup>	170 <sup>35</sup>	185 <sup>35</sup>	200 <sup>35</sup>	215 <sup>35</sup>
Knaben-Blusen	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8
blau-weiß gestreift Kadett, hochgeschlossen mit blauem Kragen	145 <sup>35</sup>	155 <sup>35</sup>	170 <sup>35</sup>	185 <sup>35</sup>	200 <sup>35</sup>	215 <sup>35</sup>	235 <sup>35</sup>	255 <sup>35</sup>
Knaben-Blusen	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8
dunk. gestr., m. uni-blauem Matrosenkragen, Aufschl. u. Knoten	170 <sup>35</sup>	185 <sup>35</sup>	200 <sup>35</sup>	215 <sup>35</sup>	230 <sup>35</sup>	250 <sup>35</sup>	270 <sup>35</sup>	295 <sup>35</sup>
Knaben-Blusen	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8
la. Satin, blau-weiß gestreift, Orig. Kieler Fasson . . . . .	185 <sup>35</sup>	200 <sup>35</sup>	225 <sup>35</sup>	250 <sup>35</sup>	275 <sup>35</sup>	295 <sup>35</sup>	325 <sup>35</sup>	350 <sup>35</sup>
Knaben-Leibchenhosen	Gr. 0	1	2	3	4	5	6	7
echt indigoblau Leinen-Imitation . . . . .	85 <sup>35</sup>	92 <sup>35</sup>	98 <sup>35</sup>	108 <sup>35</sup>	115 <sup>35</sup>	125 <sup>35</sup>	130 <sup>35</sup>	138 <sup>35</sup>
Knaben-Leibchenhosen	Gr. 0	1	2	3	4	5	6	7
blau Cheviot, in haltbarer Qualität, ganz auf Futter . . . . .	210 <sup>35</sup>	225 <sup>35</sup>	240 <sup>35</sup>	255 <sup>35</sup>	270 <sup>35</sup>	285 <sup>35</sup>	290 <sup>35</sup>	320 <sup>35</sup>

Knaben-Blusen	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8
blau-weiß gestreift in guter Kadettware, mit blauem Matrosenkragen	285 <sup>35</sup>	300 <sup>35</sup>	320 <sup>35</sup>	340 <sup>35</sup>	365 <sup>35</sup>	385 <sup>35</sup>	415 <sup>35</sup>	445 <sup>35</sup>
Knaben-Blusen	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8
Kakifarbe, vorz. Qual., m. blauem Matrosenkragen und Aufschlägen	385 <sup>35</sup>	415 <sup>35</sup>	445 <sup>35</sup>	475 <sup>35</sup>	515 <sup>35</sup>	545 <sup>35</sup>	575 <sup>35</sup>	615 <sup>35</sup>
Knaben-Blusen	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8
la. Kadett, blau-weiß gestr., Origin. Kieler, in vorzüglicher Ausführung	390 <sup>35</sup>	415 <sup>35</sup>	445 <sup>35</sup>	475 <sup>35</sup>	515 <sup>35</sup>	545 <sup>35</sup>	575 <sup>35</sup>	615 <sup>35</sup>
Knaben-Blusen	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8
weiß Satin, mit blauem Matrosenkragen und Aufschlägen . . . . .	220 <sup>35</sup>	235 <sup>35</sup>	255 <sup>35</sup>	275 <sup>35</sup>	300 <sup>35</sup>	320 <sup>35</sup>	345 <sup>35</sup>	370 <sup>35</sup>
Knaben-Blusen	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8
weiß Satin, prima Ware, Original Kieler Fasson . . . . .	275 <sup>35</sup>	285 <sup>35</sup>	300 <sup>35</sup>	315 <sup>35</sup>	330 <sup>35</sup>	350 <sup>35</sup>	385 <sup>35</sup>	415 <sup>35</sup>
Knaben-Leibchenhosen	Gr. 0	1	2	3	4	5	6	7
la. blau Satin garantiert waschecht	128 <sup>35</sup>	140 <sup>35</sup>	155 <sup>35</sup>	170 <sup>35</sup>	185 <sup>35</sup>	200 <sup>35</sup>	220 <sup>35</sup>	240 <sup>35</sup>
Knaben-Hosen	Gr. 3	4	5	6	7	8	9	10
in la. blau Cheviot, ohne Leibchen, mit Riegel für Gürtel . . . . .	255 <sup>35</sup>	285 <sup>35</sup>	315 <sup>35</sup>	345 <sup>35</sup>	375 <sup>35</sup>	400 <sup>35</sup>	435 <sup>35</sup>	465 <sup>35</sup>

## Zum Teil extra ausgelegt: 6000 Paar Strumpfwaren nur bestbewährte Qualitäten zu bekannt billigen Preisen.

Kindersöckchen	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8	9
Baumw. m. festsitz. Wollrand farbig, mit apertem Muster	35 <sup>35</sup>	38 <sup>35</sup>	42 <sup>35</sup>	45 <sup>35</sup>	48 <sup>35</sup>	50 <sup>35</sup>	54 <sup>35</sup>	56 <sup>35</sup>	60 <sup>35</sup>
Kindersöckchen	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8	9
Baumw. m. festsitz. Wollrand schwarz u. braun in la. Qual.	38 <sup>35</sup>	42 <sup>35</sup>	45 <sup>35</sup>	48 <sup>35</sup>	52 <sup>35</sup>	55 <sup>35</sup>	58 <sup>35</sup>	62 <sup>35</sup>	65 <sup>35</sup>
Kindersöckchen	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8	9
reine Wolle, in farb., hell u. dunkel, mit modern. Kanten	42 <sup>35</sup>	45 <sup>35</sup>	50 <sup>35</sup>	54 <sup>35</sup>	58 <sup>35</sup>	62 <sup>35</sup>	66 <sup>35</sup>	70 <sup>35</sup>	74 <sup>35</sup>
Kindersöckchen	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8	9
reine Wolle, schwarz u. braun, vorzügliche Kammg.-Qualit.	53 <sup>35</sup>	54 <sup>35</sup>	58 <sup>35</sup>	62 <sup>35</sup>	68 <sup>35</sup>	74 <sup>35</sup>	80 <sup>35</sup>	84 <sup>35</sup>	90 <sup>35</sup>

Kinderstrümpfe	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Baumwolle, schwarz, mittelschwere, haltbare Qualität . . . . .	32 <sup>35</sup>	35 <sup>35</sup>	38 <sup>35</sup>	42 <sup>35</sup>	48 <sup>35</sup>	55 <sup>35</sup>	60 <sup>35</sup>	65 <sup>35</sup>	70 <sup>35</sup>	75 <sup>35</sup>
Kinderstrümpfe	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
la. Baumwoll., schwarz u. braun extra schwerer Schulstrumpf	48 <sup>35</sup>	52 <sup>35</sup>	58 <sup>35</sup>	64 <sup>35</sup>	70 <sup>35</sup>	78 <sup>35</sup>	84 <sup>35</sup>	90 <sup>35</sup>	95 <sup>35</sup>	1.00
Kinderstrümpfe	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Wolle plattiert, schw. u. braun, mittelschwere Qualität . . . . .	44 <sup>35</sup>	50 <sup>35</sup>	55 <sup>35</sup>	62 <sup>35</sup>	68 <sup>35</sup>	75 <sup>35</sup>	82 <sup>35</sup>	88 <sup>35</sup>	94 <sup>35</sup>	1.00
Kinderstrümpfe	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Wolle plattiert, schwarz und braun in vorzüglicher Qualität	68 <sup>35</sup>	78 <sup>35</sup>	85 <sup>35</sup>	94 <sup>35</sup>	1.00	1.10	1.20	1.30	1.40	1.50

### Damen-Strümpfe

- Enormer Posten Damen-Strümpfe Baumw., engl. lang, braun Paar **40<sup>35</sup>**
- Enormer Posten Damen-Strümpfe engl. lang, schwarz . . . . . Paar **52<sup>35</sup>**
- Enormer Posten Damen-Strümpfe durchbroch., schwarz u. braun, Paar **74<sup>35</sup>**
- Enormer Posten Damen-Strümpfe deutsch lang, in la. Qualität, Paar **95<sup>35</sup>**
- Enormer Posten Damen-Strümpfe engl. lang, la. Makko, schw. u. br., Paar **98<sup>35</sup>**
- Enormer Posten Damen-Strümpfe engl. lang, Makko, Flor, durchbr., Paar **115<sup>35</sup>**
- Enormer Posten Damen-Strümpfe engl. lig., Mussel-Qual., hochmod. Paar **165<sup>35</sup>**
- Enormer Posten Damen-Strümpfe la. Kaschm.-Wolle, m. farb. Zwick., Paar **215<sup>35</sup>**

### Herren-Socken

- Enormer Posten Herren-Socken in grau, la. Baumwolle . . . Paar **28<sup>35</sup>**
- Enormer Posten Herren-Socken la. Makko-Qualität . . . . . Paar **42<sup>35</sup>**
- Enormer Posten Herren-Socken vorzügl. graue Schweißware, Paar **58<sup>35</sup>**
- Enormer Posten Herren-Socken dkl.-grau, m. verst. Ferse u. Spitze, P. **74<sup>35</sup>**
- Enormer Posten Herren-Socken Kaschm.-Wolle, schw. u. braun, Paar **95<sup>35</sup>**
- Enormer Posten Herren-Socken schwarz, m. farb. gest. Zwick., Paar **115<sup>35</sup>**
- Enormer Posten Herren-Socken reine Wolle, mittelschw. Ware, Paar **125<sup>35</sup>**
- Enormer Posten Herren-Socken la. Kammgarn, nicht einlauf., Paar **170<sup>35</sup>**

# Kaufhaus Hans Struve



## Die parlamentarische Redefreiheit am Galgen.

Aus Petersburg wird uns geschrieben: Der Auflösungsprozess der kümmerlichen Reste der russischen Verfassung geht mit unglaublicher Schnelligkeit vor sich. Nachdem die Regierung durch ihr freches Attentat gegen den Genossen Tschaidse ihren Willen kundgetan, mit der Redefreiheit in der Duma aufzuräumen, wird in den Regierungskanzleien und in den Konventionen der hochgestellten Staatsräte fieberhaft daran gearbeitet, diese Absicht in Wirklichkeit umzusetzen. Der Hinauswurf der 21 Abgeordneten der äußersten Linken für 15 Sitzungen aus der Duma zeigt, daß die Regierung und die herrschende Dumamehrheit vor keiner Gewalttat zurückschrecken, um die parlamentarische Redefreiheit an den Galgen zu bringen. Nach dem Ausschluß der Abgeordneten wird in der Dumakommission hin und her erwogen, welche Disziplinarmaßnahmen man in das Dumareglement aufnehmen soll, um den Wünschen der Regierung nachzukommen, ohne den Schein der Redefreiheit zerstören zu müssen. Noch ehe aber die Kommission zu endgültigen Beschlüssen gelangt ist, hat der Dumapäsident Rodsjanko, der mit Recht den Namen Polizeipräsident der Duma trägt, in der Sitzung vom 20. Mai gezeigt, daß er als Schildhalter der ärgsten Reaktion, im Einvernehmen mit den herrschenden Parteien, bereit ist, auch ohne formelle Erweiterung seiner Disziplinargewalt der äußersten Linken in der Duma die Redefreiheit zu rauben.

Die erwähnte Sitzung ist von großer politischer Bedeutung, weil sie dem Gewaltakt vom 5. Mai, wo die äußerste Linke gewaltsam aus der Duma entfernt wurde, erst die rechte Folie und die eigentliche Vollendung gibt. In der Abendsitzung vom 20. Mai erschienen nach zweiwöchiger abwesenderer Abwesenheit zum ersten Male die Sozialdemokraten und die Arbeitergruppen in der Duma. Mit Spannung erwartete das ganze Haus die Deklaration, mit der, wie schon vorher bekannt geworden war, die Parteien der äußersten Linken aufzutreten beabsichtigten. Vor Beginn der Sitzung machte der Abgeordnete Kerenki im Namen der äußersten Linken den Vorsitzenden mit dem Inhalt der Deklaration bekannt. Das gesamte Präsidium beschloß, dem Abgeordneten Kerenki das Wort für seine Erklärung zu erteilen. Unter der gespanntesten Aufmerksamkeit des vollbesetzten Hauses beginnt Kerenki mit der Verlesung der gemeinsamen Deklaration der Parteien der äußersten Linke, die gegen den Ausschluß der Abgeordneten und das Verhalten der Regierung scharfen Protest erhebt. Nach einigen Minuten bricht wie auf ein Signal ein ungeheurer Lärm auf der Rechten aus. Die Exzedenten von der äußersten Rechten, die berüchtigten Pogromisten Purischkewitsch und Markow schreien: „Nieder mit ihm, hinaus mit ihm!“ Anstatt die Rechte zur Ordnung zu rufen, entzieht der Vorsitzende, dem Kommando der Pogromisten gehorjam folgend, dem Redner der äußersten Linken das Wort. Das Wort ergreift bei dem nächsten Punkt der Tagesordnung der Genosse Chaustow, der die Deklaration von der Stelle fortsetzt, an der der Vorredner unterbrochen worden war. Der Vorsitzende entzieht dem sozialdemokratischen Redner nach einigen Sätzen das Wort. An Stelle Chaustows erscheint Genosse Malinowsky auf der Rednertribüne, um mit der Verlesung der Deklaration fortzufahren. Der Vorsitzende entzieht ihm das Wort, Malinowsky führt aber mit der Verlesung fort. Die Empörung der Rechten kennt keine Grenzen. Lärm, Ausrufe, das Klopfen mit den Fustbedeln vermischen sich zu einem unbeschreiblichen Chaos. Malinowsky sucht das Geschrei zu übertönen, er muß aber schließlich der Gewalt weichen, da der Beamte der Dumapolizei, Baron Werfen, ihn gewaltsam von der Tribüne zu entfernen droht. Nachdem er die Tribüne verlassen hat, versuchen noch die Genossen Petrowski, Tulsjakow und Skobelew mit der Verlesung der Deklaration fortzufahren. Der Vorsitzende entzieht ihnen allen das Wort, und die Deklaration der äußersten Linken gelangt trotz aller Bemühungen nicht zu der Kenntnis der Duma.

Als Krönung dieses infamen Gewaltstreiches erläßt der Vorsitzende Rodsjanko noch in derselben Sitzung das Verbot, das Stenogramm der Reden der Vertreter der äußersten Linken zu veröffentlichen. Trotz des Protestes der Sozialdemokraten und der Arbeitsgruppe, dem sich später auch über 100 Abgeordnete der gemäßigten Parteien angeschlossen, blieb Rodsjanko bei seiner Weigerung. Bis heute weiß die Öffentlichkeit nicht, wie die Vertreter der äußersten Linken, die den Willen der übergroßen Mehrheit des Volkes repräsentieren, in der Sitzung vom 20. Mai ihre Taktik begründeten. Denn es gehört offenbar zu dem neuen System des „neuen Kurjes“ in Rußland, nicht nur der Vertreter der Arbeiter und der Bauern in der Duma den Mund zu verschließen, sondern auch, durch Einführung eines Veröffentlichungsverbotes für die Reden unbehaglicher Abgeordneter einen neuen Wall aufzutürmen zwischen dem Taurischen Palais und dem russischen Volk.

## Aus der Partei.

Der neue Prozeß gegen die Genossin Inzenburg wird nicht in Freiburg, sondern in Berlin verhandelt werden. Der Strafantrag des Kriegsministers ist nicht bei der Freiburger Staatsanwaltschaft gestellt worden. Der Anklage liegt der Bericht der Freiburger „Volksmacht“ zugrunde.

Reorganisationsarbeiten in Berlin. In der Kreisgeneralversammlung für Niederbarnim berichtete Genosse Witzke über die Tätigkeit der Reorganisationskommission. Diese ist vor etwa Jahresfrist eingesetzt worden, um über eine Neugestaltung der Verhältnisse im „Vorwärts“ und in den Groß-Berliner Wahlkreiseorganisationen zu beraten. Bisher hat sie nur den ersten Teil ihres Auftrags erledigt. Die Kommission erkennt an, daß die äußere Aufmachung des „Vorwärts“ besser geworden sei. Die Ansicht, daß die Haltung der Redaktion nach rechts neige, sei unrichtig! Einverständnis sei mit der Redaktion erzielt worden über eine kürzere Fassung der Parlamentsberichte. Da nach Ansicht der Kommission die kollegiale Redaktionsführung verschiedene Mängel zur Folge habe, so habe sie beschlossen, daß die redaktionelle Leitung durch einen Chefredakteur besorgt werden soll. Ferner soll der „Vorwärts“ mit einer illustrierten Wochenbeilage zu einem Wochenabonnement von 30 Pf. abgegeben werden. Für die Organisation schlägt die Kommission vorläufig vor, das Hausstättensystem einzuführen. Groß-Berlin solle anstatt der jetzigen nach Reichstagswahlkreisen gegliederten Organisation einen einzigen Verein haben, der sich auf die Landtagswahlkreise als Bezirke stütze. Eine entsprechende Änderung des Parteistatuts soll auf dem Parteitag beantragt werden. In der Diskussion wandte sich Genosse Stadthagen gegen diese Vorschläge. Die Redaktion werde auch in ihrer gegenwärtigen Verfassung ihren Aufgaben gerecht. Die Parteiorganisation leide jetzt daran, daß

die Masse der Parteigenossen ihre Ansicht nicht zum Ausdruck bringen könne. Genosse Daensch sprach für die Chefredaktion, ebenso Genosse Eugen Ernst, der insbesondere betonte, es bestehe niemand daran, den Chefredakteur von der rechten Seite der Partei zu nehmen. — Die Diskussion und Beschlussfassung wurde vertagt, nachdem die Versammlung länger als 8 Stunden gedauert hatte.

Tragischer Tod eines Genossen. Am Mittwoch ist in Frankfurt a. O. bei den Arbeiten an der Schaltbühne des Elektrizitätswerkes unser Genosse Maurer Paul J. H. mit dem Starkstrom in Berührung gekommen und sofort getötet worden. Erst als sich ein starker Brandgeruch bemerkbar machte, ging man dem nach und fand die Leiche am Boden liegen. Der auf so tragische Art ums Leben gekommene Genosse J. H. war seit 1912 Mitglied der Stadtdivisionsversammlung. Er hinterläßt vier Kinder. Die Genossen in seinem Wirkungskreise werden das Andenken des Verstorbenen in Ehren halten.

Die Polizei macht alles. Was bei der polizeilichen Bekämpfung der Arbeiterbewegung alles möglich ist, beweisen zwei Verurteilungen, die gleichzeitig gegen die Breslauer freien Turner ergangen sind. Die erste ist gegen alle Turner und Turnerinnen gerichtet, die unter 18 Jahre alt sind. Sie werden mit 3 M. Geldstrafe belegt, weil sie die Turnstunden der Freien Turnerschaft besucht haben. Diese Turnstunden sind nämlich in den Augen von Polizei und Staatsanwaltschaft — politische Versammlungen! Gleichzeitig erhalten aber die Turnwart und Turnleiter Strafbefehle über 80 M. resp. 5 Tage Haft, wenn sie fernerhin noch Leuten unter 21 Jahren Turnunterricht erteilen. Denn in den Augen der Polizei und des Kultusministeriums sind diese Turnstunden natürlich keine politischen Versammlungen, sondern Unterrichtsstunden, bei denen die nichtapprobierten „Lehrer“ nicht unterrichten dürfen oder bestraft werden! So sagt man gleichzeitig Leuter und Turner auseinander, allerdings mit etwas gedehnten Rechtsgründen. Aber was kommt es darauf an, wenn nur die selbständigen Bewegungen der Arbeiterklasse damit behindert werden.

Tod einer verdienten Parteigenossin. Ein schwerer Verlust hat die italienische Partei und die Landarbeiterbewegung getroffen: an Bauchfellentzündung infolge einer Operation ist ganz plötzlich die Genossin Ines B. Witelli gestorben. Die Verstorbene war Volksschullehrerin und redigierte in Gallarate seit vielen Jahren das dortige Parteiblatt „La Lotta di Classe“. Frau Witelli, die kaum 80 Jahre alt geworden ist, war eine vorzügliche Rednerin und eine unermüdete Agitatoren. Obwohl sie den Syndikalisten sehr nahe stand, ist sie nicht wie diese aus der Partei ausgestiegen, sondern hat unermüdet im Rahmen unserer Parteiorganisation gewirkt. Mit großer Energie hat sie auch seit Jahren versucht, die Spaltung im gewerkschaftlichen Lager zu beseitigen. Der Tod reiht die tapieren und überzeugungstreuen Frauen mitten aus einer reichen und fruchtbaren Wirksamkeit. Die Partei und die Landarbeiterorganisation werden Ines Witelli ein dankbares Andenken bewahren.

## Gewerkschaftliche Verbandstage

finden gegenwärtig zwei statt. In Hamburg tagen die Staats- und Gemeindefarbeiter, in Dresden die Holzarbeiter.

Der Verbandstag der Holzarbeiter wurde am Montag in Gegenwart von 194 Delegierten, 6 Vorstandsmitgliedern und 24 Gauleitern eröffnet. Leipzig und Lauter (Dresden) wurden zu Vorsitzenden bestimmt. Eine sehr lebhaft geführte Geschäftsordnungsdebatte leitete die Verhandlungen ein. Es handelte sich um die Forderung, den Holzarbeiter zu einer als besonderen Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Schließlich wurde in namentlicher Abstimmung mit 111 gegen 82 Stimmen — die besondere Erörterung der Angelegenheit beschloßen. Dann folgte der von Leipzig erstattete Vorstandsbericht. Der Redner würdigte die wirtschaftliche Entwicklung in ihrer Wirkung auf die Organisation.

## In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlawier.

(1. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

In der Engel-Apothek war der Provinor in sehr grümlächer Laune; er war immer verstimmt, wenn er am Sonntag nicht zum Frühshoppen kommen konnte, und heute hatte er überdies vom Abend vorher einen leisen Anflug von Kater. Um diese Mißere etwas zu vertreiben, hatte er sich einen schönen, großen Apotheker Schnaps gemischt, und gerade als er ihn hinuntergoß, war der Besitzer der Apotheke vom Kontor hereingekommen, um eine Kleinigkeit zu holen, und jetzt handierte der Mann in allen möglichen Schübladen herum und war nicht wieder aus der Apotheke herauszubringen, worin der Provinor in seiner gereizten Stimmung einen Vorwurf und ein Mißtrauensvotum sah. Unwirsch sah er nun auf seinem Stuhl und heuchelte ein geistiges Interesse, indem er in eine Berliner Morgenzeitung hineinsah, ohne sie zu lesen. Als aber nun die Tür aufging und die fremde Dame hereintrat, sprang er mit einem Satz empor, so jäh und elektrisiert, wie er ihn auch vor den vornehmsten Damen des Städtchens nicht ergrübelt haben würde. Als er dann hörte, daß es sich um ein Zahnpulver handelte, vergaß er völlig den Chef und stürzte sich mit einem so wilden Eifer in den Glaschrank, daß die glücklichen Parfümlaschen nur so durcheinander klirren und wimmerten. Mit fiebernder Geschäftigkeit brachte er dann den ganzen Reichtum her und breitete ihn auf dem Ladentisch aus, als wäre er bereit, der hübschen Käuferin die Schätze Indiens vor die Füße zu legen. Der Besucher hatte für diesen rabiaten Eifer nun zwar ein mißbilligendes Kopfschütteln, aber er selbst hätte auch lieber den Fort seiner etwas gealterten Ehehälfte auf sich geladen, als daß er in diesem schönen Augenblicke den Ladenraum verlassen hätte. Die fremde Dame wählte und verschwand, und als sie verschwand, stand auch schon der Provinor mit drei meterlangen Sägen in der Haustür und sah ihr nach. Der Besucher bewachte die philosophische Ruhe, einmal, um ein eindrucksvolles Beispiel zu geben, und dann konnte um diese Zeit der Teufel in jedem Augenblicke seine Frau herunterführen, und mit seiner Frau war nicht zu spaßen. So ging er mit einem stolzen und männlichen Verzicht in sein Kontor hinein; es fleh sich aber gar nicht leugnen, daß es ihm überaus eng und arm erschien — als wären die Flügelstüren zu einem glänzenden Ballsaal aufgeschlagen worden und nun sähe er vor einem grauen Saupfuch und oben wartete seiner eine etwas gealterte und lahme Dame.

Der Provinor stand unterdessen in der Haustür und sah der Fremden nach. Wie die wohl in dieses kleine und im allgemeinen recht beschickene Bad gekommen sein mochte? Denn daß dieser fremde und glänzende Vogel aus der großen Welt draußen kam und nur auf einem weiten, weiten Wanderflug hier durchkam, war dem Provinor ohne weiteres klar. O ja, die Welt war draußen groß und schön; man sollte nur in die rechten Kreise hineingelangen können. Hier aber lag der menschenleere, übersonnte Marktplatz; nicht einmal zum Frühshoppen konnte man kommen, und wenn man einen Schnaps trank, steckte der Alte auch richtig die Nase dazwischen. Ach ja! Er ging mit einem Seufzer an die verlassene Morgenzeitung zurück.

Das Städtchen war auf hügeligem Terrain erbaut und die Straße führte von der Apotheke an aufwärts. Oben auf der Höhe kam eben der Werkbessiger Axel Halvorsen von einem frühen Spazierritt zurück. Die Familie war ursprünglich aus Norwegen eingewandert, wohnte aber seit Generationen in der Stadt und gehörte zu den ältesten und reichsten Patrizierfamilien. Axel war der augenblickliche Chef der Familie, und wie er so in kräftiger und eleganter Männlichkeit auf seinem schlanken Reitpferd saß, mußte man ihm von vornherein zugeben, daß er ein sehr repräsentabler Chef genannt werden mußte. Herr Axel nun war auch nicht wenig überrascht, als ihm die fremde Erscheinung entgegenkam, und wenn er auch durchaus nicht die Haltung verlor und seine unbeweglichen Züge nichts verraten ließen, so hielt er es doch für keinen Raub an seiner Würde, sich auf dem Gaul heranzuwenden und ihr gespannt und prüfend nachzusehen. Was, zum Teufel, war das für ein adrettes Frauenzimmer? Verheiratet war sie nicht; dem widersprach der ganze Typ. Ein junges Mädchen aus guter Familie aber war sie ebensowenig.

Dafür war der Gang zu frank und frei und der Reiz ihrer Erscheinung allzu unerproben und bewußt. Ihre Sicherheit war Annäherungen gewohnt, das stand ohne weiteres fest. Alles an ihr war Bewußtsein und Energie; ein junges Mädchen war es keinesfalls, am allerwenigsten aber eine junge Dame. Die Erscheinung war graziös und von jugendlicher Kraft; die Eleganz aber war die Kammerjungferneleganz einer festen Großstädterin, die irgendeine Stellung innehat, die ihr viel Freiheit und Selbstständigkeit läßt. Axel Halvorsen war in allen Fragen weiblicher Eleganz ein exquisiter Kenner und eine anerkannte Autorität. Für eine Bonne aber oder für etwas Ähnliches war sie allzu fest und selbst etwas herausfordernd angezogen; die weißtebene Bluse wurde von ihren jungen, festen Brüsten in sehr bezeichnender Weise gespannt und der fußrote Rod war zum mindesten von einer etwas gemachten Kürze. In eine Gouvernante war gar

nicht zu denken, da sie nichts Damenhaftes an sich hatte; außerdem wurden Gouvernanten nicht leicht so selbstbewußt. Nun, resümierte schließlich Axel Halvorsen, vielleicht ist es doch eine Kammerfrau am Sonntag; aber eine Kasse, die wegen ihrer Kassenhülle beim Hausherrn in besonderer Gunst steht. Dann gab er, mit einem Nuck abschließend, der Stute die Gerte und ritt weiter.

Inzwischen ging das junge Wesen seinen Weg, unbekümmert und mit sichern Schritten, nur hie und da eine leichte Luftigkeit in den braunen lachenden Augen. Ein Briefträger, der ihr auf dem Trottoir entgegenkam, sprang im letzten Augenblicke mit fast entsetztem Sprunge zur Seite. War das nicht die Dagmar aus der Füllergasse? Er hatte vor Jahren dort unten gewohnt und es ging etwas wie eine Erinnerung von ihr aus. So jäh ihn aber die Erinnerung angeweht hatte, so schnell schlug er sich den Gedanken wieder aus dem Sinn; so kamen diese Wesen nicht aus Kiel zurück. Sonderbar aber blieb die Sache doch, und er sah ihr nach, bis sie bei einer Biegung der Straße verschwand. Sie hatte nunmehr in wenigen Minuten das nördlichste Ende der Stadt erreicht; von einem freundlichen Hotel wurde hier gleichsam ein Abschluß gebildet — es folgten nur noch wenige kleine Häuser und dann begann eine idyllische Chaussee, die mit Obstbäumen bepflanzt war und eine beliebte Sonntagspromenade des Städtchens bildete. Vor dem Hotel hatte eine kleine Herrngesellschaft den Tisch in die milde Wärme hinausgerückt und die Sonne funkelte lustig in den blühblanken Deckeln ihrer Stammesel. Die Fremde gönnte ihnen nicht einmal einen Seitenblick, als ihre feste Jugend an ihrem Tisch vorbeisagte. Mit einem Nuck aber flogen alle Männeraugen dieser energischen Sinnlichkeit nach, das Gespräch verstummte, und erst als sie außer Hörweite war, brach die Diskussion in großen Wogen durch.

„Wer hätte das nun denken können“, meinte der Zahnarzt und strich liebevoll seinen hübschen Spitzbart, „man sieht ahnungslos in der Straße seiner geliebten Vaterstadt und bekommt wirklich so etwas wie ein menschliches Wesen zu sehen.“

„Wo die wohl her sein mag“, fragte der dicke Bäcker aus der Nachbarschaft, und aus seinem bleichen Gesicht (es hatte die Farbe des Meißels angenommen) starrten zwei wasserblaue und ratlos erstaunte Augen.

„Ja, sehen Sie, verehrter Semmelhengst“, dozierte nun der Zahnarzt, „derartige Wesen können an manchen Orten blühen und gedeihen, aber immer nur an schönen, und darum kommen sie nie zu uns oder doch nur alle Jubeltage an einem klaren Sonntag, um sofort wieder zu verschwinden, wie immer verschwinden.“ (Fortsetzung folgt.)



Das vom Verband herausgegebene Jugendblatt hat die Aufgabe, den Lehrlingen eine gute fachtechnische Ausbildung zu vermitteln, sie und die jugendlichen Arbeiter für die Gedanken der Organisation empfänglich zu machen. In Rücksicht auf die große andauernde Arbeitslosigkeit hat der Vorstand seine Vorlage betreffend Gehaltsregelung der Verbandsangehörigen unterbreitet. Die Verbesserung der Verbandsangehörigen gegen Unfall soll als Verbandseinrichtung eingeführt werden. Herr Dr. Helbert ist beauftragt worden, eine Geschichte des Tischlergewerbes zu schreiben. Mitglieder, die der Organisation 25 Jahre angehören, sollen ein Ehrendiplom erhalten. Das hat unter anderem auch einen agitatorischen Wert. — In gewissem Umfange dürfte der Rückgang der Mitgliederzahl auf die neue Militärvorlage zurückzuführen sein. Bisher wurden 2000 Bücher Militärvorläufiger eingekauft, im letzten Herbst 3000. Zwei Jahrestellen, Berlin und Hamburg, haben den Vorstand bereits verurteilt. Berlin wegen eines Heftes aus Anlass der Einweihung des eigenen Heims, Hamburg wegen des Werftarbeiterstreiks. Darüber werden wir uns ja gründlich ausprechen. Unser Mandat ist heute erledigt. Sie können darüber verfügen. Eine wüste Hehe hat mir die auf der letzten Generalversammlung bewilligte, aber nicht geforderte Gehalts Erhöhung eingetragen. Gegen die bekannte Politischerklärung hat der Vorstand Klage angehängt. In seiner Klagebeantwortung erklärt der Polizeipräsident von Berlin, alle der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften würden als politische Vereine behandelt. Begründet wird das mit der sozialpolitischen Tätigkeit der Generalkommission. Das muß festgestellt werden, die sozialpolitischen Eingaben haben uns bisher wenig oder gar nichts genützt. Will man uns das Petitionieren verbieten, sind wir nicht schuld daran, daß der letzte Rest des Vertrauens zur Regierung verloren geht. Dann müssen wir den Weg der Selbsthilfe beschreiten. Das Schreiben nach Staatshilfe muß man den Agrariern überlassen. Ich hoffe, die Generalversammlung wird unsere Arbeit und unsere Absichten anerkennen. (Beifall.)

Der Kassierer König gibt Erläuterungen zum Kassenericht. Weil Gegner die Besamntgabe von Veruntreuungen in gefälliger Weise ausgebeutet haben, unterließen wir die Mitteilungen im Jahrbuch. Mit rücksichtsloser Strenge wird aber jeder Fall von Unregelmäßigkeiten verfolgt. Die Zahl der Veruntreuungen ist zurückgegangen.

In der sich anschließenden Debatte kritisierten einige Redner die Abgabe von Diplomen an die älteren Mitglieder, während sie von anderer Seite bejehrt wurde. Die Hamburger Delegierten verteidigten sich gegen die Kritik Leipzigs an dem Beschluß der Hamburger Mitgliedschaft, der den Vorstand wegen seiner Haltung im Werftarbeiterstreik verurteilt und sagt, die Mitglieder des Vorstandes nicht mehr als ihre Führer betrachten zu können. Dieser Beschluß sei in großer Erregung gefaßt worden und darum verständlich. Schütter-Brommerhagen kritisierte, daß der Vorstand den Beschluß des letzten Verbandstages auf Herausgabe eines Jugendblattes so spät zur Ausführung gebracht hat. Die Meister suchten immer mehr, die Lehrlinge in ihrem Sinne zu beeinflussen. Ein anderer Redner erklärte, der Vorstand hat bei der Errichtung der Verlagsanstalt über seine Befugnisse hinausgegangen. Erstent sind mehrere Delegierte über den Abschluß von Kartellverträgen mit anderen Organisationen.

Die Verhandlungen der Staats- und Gemeindefarbeiter begannen ebenfalls am Montag. Zu Vorwählenden wurden Schönberg (Hamburg) und Maroke (Berlin) gewählt. Im Geschäftsbericht wies der Verbandsvorsitzende Mohs darauf hin, daß die beiden Berichtsjahre im Zeichen des wirtschaftlichen Niederganges standen und daß diese Tatsache auf die Entwicklung des Verbandes nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Auch die Stadtverwaltungen haben gleich den Unternehmern größere Arbeiten zurückgestellt. Die rasche Aufwärtsentwicklung des Verbandes ist einem langsameren Tempo gewichen. Erstentlich ist, daß trotz alledem die Zahl der vollzahlenden Mitglieder gestiegen ist. Die gewerkschaftlichen Betriebe werden in immer größerer Zahl besonders in Süddeutschland eingerichtet. Dieser Frage soll nächstens eine Stolschüre des Verbandes gewidmet werden. Ein starkes Hemmnis bei Lohnbewegungen ist es, wenn die Vertreter von fünf, sechs und mehr Organisationen mit der Stadtverwaltung verhandeln wollen. Die Einheitsorganisation im Gemeindefbetriebe muß das Ziel der Entwicklung sein. Gleich anderen Gewerkschaften hat die Polizei hier und da auch den Verband der Gemeindefarbeiter beängigt und die Versammlungen zu überwachen versucht.

Für die Session des Krankenpflegepersonals erklärte Maroke (Berlin) den schriftlichen Bericht. Die Abgegeschlossenheit des Personals bereitet der Agitation große Schwierigkeiten. Lange Arbeitszeit und unwürdige Behandlung hat einen großen Wechsel des Personals in den Krankenhäusern zur Folge. Zu alledem kommt der Druck der Behörden, hat doch der Regierungspräsident für Preußen eine Organisation des Krankenpflegepersonals überhaupt verboten. Maßregelungen wegen der Zugehörigkeit zum Verband sind keine Seltenheiten. Die Parteien des Reichstages haben gleich der Regierung trotz der vielen schönen Worte versagt, als Taten verlangt wurden.

Den Kassenericht gab Ahmann. Zwar sind durch den geringen Mitgliederzuwachs die auf dem letzten Verbandstag gezeigten Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen. Doch beträgt das Verbandsvermögen auf den Kopf des Mitgliedes beträchtlich gegenüber 20,24 M., wovon 13,90 M. auf die Hauptkasse entfallen.

Zum Bericht über das Verbandsorgan stellte der Redaktor Dittmer fest, daß die Zeitung sich gut entwickelt habe und besonders bestimmte Artikel ihre Wirkung nicht verfehlt hätten. Kein Handbrot ist sich dabei um die Kritik von Mithäuden, die auf anderem Wege als dem der öffentlichen Kritik nicht zu befechtigen waren. Den Treibeizen der Schürmacher gegen die Gemeindefbetriebe wurde alle Aufmerksamkeit gewidmet. Die Kritik der Grenzreitigkeiten habe sich hauptsächlich in gemeinsamen Formen gehalten. Die „Gewissenswarte“, das Organ des Pflegepersonals, hat sich trotz aller Schwierigkeiten fortentwickelt. Gerade die Gemeindefbetriebe dürfen sich mit der Leistung des Verbandsorgans nicht begnügen, sondern müssen der Arbeiterpresse ihr volles Interesse zuwenden, die in Berichten aus Stadtverordneten-Sitzungen und bei ähnlichen Anlässen die Angelegenheiten der Gemeindefbetriebe behandeln.

Am Ende gab 26 Delegierte, 19 Gauleiter und die Mitglieder des Vorstandes.

Die Debatte war eine sehr lebhaft. Eine besondere Rolle spielte in der Debatte die Frage der Grenzreitigkeiten. Dazu gab der Vertreter der Generalkommission der Gewerkschaften, Adolf Cohen-Erlin, eine Erklärung ab. Dieser sei es Praxis der Generalkommission gewesen, die streitenden Parteien zusammenzubringen und einen Ausgleich zu schaffen. Das habe besonders auch für die Generalkommission zu Unregelmäßigkeiten geführt und mit Zustimmung der Landesdelegation habe man zum Verfahren der Schiedsgerichte gegreift. Die Parteien unterwerfen sich dem Spruch des Schiedsgerichts. Das die uralte Partei mit dem Versuch zurückzuführen ist, läßt sich verstehen, daß aber nicht gut zu sagen sei. Die Frage, ob Verbandsorganisation über Verbandsorganisation, läßt sich nicht in jedem Falle in derselben Weise lösen. Somit ist es nicht anzunehmen, wenn wir es

sind. Aber es ist vorläufig gänzlich ausgeschlossen, daß die Frage grundsätzlich für Betriebsorganisationen entschieden wird. Es kann nur ein Kompromiß geschlossen werden. Daß Sie Ihre Auffassung propagieren, ist Ihr gutes Recht, das Ihnen niemand übel nehmen wird. Bis auf weiteres gilt jedoch der Beschluß des Hamburger Gewerkschaftskongresses. Die übrigen Punkte der Debatte waren untergeordneter Natur.

Nach Erstattung der Schlussworte wurde beschlossen, daß die Hauptkasse die Haftkosten im Falle Schönberg-Hamburg zu tragen hat. Eine ganze Anzahl Anträge wurden dem Hauptvorstande überwiesen.

Den Bericht über die Internationale Konferenz gab Feinig-Düsseldorf.

## Gewerkschaftsbewegung.

Zimmererstreik in Groß-Gerau. Seit dem 1. April streikten die Zimmerer von Groß-Gerau. Der bis zum 31. März gültige Tarifvertrag war ordnungsgemäß gekündigt worden. Der Wunsch nach Verhandlungen über eine neue Vereinbarung wurde mit der Entlassung der organisierten Zimmerer beantwortet. Besonders durch ein rigoroses Vorgehen zeichnete sich die Firma J. W. Diehl, Hofzimmermeister, aus. Die Unternehmer nehmen gewiß an, die Zimmerer würden sich durch dieses Vorgehen einschüchtern lassen, wie es vor einigen Jahren leider der Fall war. Von den Unternehmern werden alle Mittel angewendet, um den Arbeitern eine Niederlage zu bereiten. Durch schwarze Listen soll es den Streikenden unmöglich gemacht werden, anderwärts Arbeit zu bekommen. Streikbrecher sind nicht zu bekommen. Mit Lehrlingen und Hilfsarbeitern wird versucht, die notwendigen Arbeiten fertig zu stellen. Leider hat dieses System schon ein Opfer gefordert. Am Bau der Nahebrücke in Bingerbrück bei der Firma J. W. Diehl stürzte der 16 Jahre alte Lehrling von der 12 Meter hohen Kramme und war sofort tot. Durch den Sturz des Lehrlings wurde auch ein unten stehender Hilfsarbeiter schwer verletzt. Zugang von Groß-Gerau und den Baustellen der Firma J. W. Diehl bei Gießen i. S. und in Bingerbrück ist streng fern zu halten.

Friedensschluß im Kölscher Dachdecker- und Bauflempnergewerbe. Nach mehr als sechswöchigem Streik der Dachdecker- und Klempnergehilfen wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht führten zu dem Ergebnis, daß ein neuer Tarif zustande kam, der bis zum 31. März 1916 Gültigkeit hat. Der Tarifabschluß bedeutet für die Gehilfen einen vollen Erfolg, da die Zunung alle den Gehilfen zugesprochenen Verbesserungen fallen gelassen hat und auch in der Lohnfrage wesentliche Zugeständnisse machte.

Die Jahrestagung des gelben „Bundes“. In Saarbrücken begann am Sonntag die Generalversammlung des Bundes deutscher Werkvereine. Wenn man den Zahlen, die im Geschäftsbericht gegeben wurden, trauen darf, so hat die Mitgliederzahl der angeschlossenen Vereine nicht unbedeutend zugenommen; während im vorigen Jahre 110 000 Mitglieder angegeben wurden, soll der Bund nunmehr trotz des Ausscheidens des Berliner Kartells mit 25 000 Mitgliedern über 140 000 Mitglieder umfassen. An der Spitze des rheinisch-westfälischen Provinzialverbandes mit über 50 000 Mitgliedern stehen die 43 Werkvereine im Stadt- und Landkreis Essen, die zu einem Bezirksverband mit 14 000 Mitgliedern zusammengeschlossen sind. Der Kruppische Beamtenverein mit 2000 Mitgliedern hat sich nach dem Geschäftsbericht gleichfalls die gelben Grundzüge zu eigen gemacht. Die Gesamtzahl der Werkvereine im rheinisch-westfälischen Industriebezirk beträgt jetzt 181, und mit Stolz wird betont, daß den 150 000 freien und 100 000 christlichen Gewerkschaftlern jetzt 53 000 Werkvereiner gegenüberstehen. Neben Rheinland-Westfalen sind die Werkvereine besonders stark in Hannover verbreitet. Hier sind 10 600 Arbeiter auf 23 Werken mit rund 23 000 Arbeitern in Werkvereinen organisiert. In Süddeutschland bestehen Werkvereine besonders in Mannheim, Ludwigshafen, Nürnberg und Augsburg. Auch in der Provinz Sachsen, besonders in Magdeburg, im Saargebiet und in Lothringen, sowie an der Wasserkante werden angeblich Fortschritte gemacht. Auch das „Zeitungsweien“ wird stark ausgebaut. Die Wochenchrift „Der Werkverein“ hat nach diesen Mitteilungen 45 000 Leser. 2000 Abonnenten zählt die Halbmonatsschrift des Kruppischen Beamtenvereins. 4500 Jugendliche werden durch die Zeitschrift „Die Nationale Arbeiterjugend“ in gelben Gedankengängen erzogen. Man will versuchen, eine Einigung mit der gelben „Berliner“ Richtung herbeizuführen, die sich bekanntlich vom Bunde unter großem Krach trennte. Ob es gelingt, ist eine andere Frage; immerhin ist die gelbe Bewegung schon heute nicht zu unterschätzen.

Die Geldopfer der Bäckerinnungen für den Gelben Bund. Mit Enttäufung hat bisher der Gelbe Bund der Bäcker kühn den Vorwurf zurückgewiesen, er werde von den Innungen ausgehalten und sei von diesen völlig abhängig. Bei der Gründung des Gelben Bundes im Jahre 1906 wurde zwar die Form geändert, aber das Schwergewicht blieb nach wie vor in den Händen der Bäckerinnungen. So paradierte überall im Lande bei jeder Gezellenversammlung der Obermeister mit einem großen Stab seiner Innungsmitglieder. Nun hat ein Buchdruckermeister Wilhelm Hartmann, den man wohl als den geistigen Vater des Gelben Bäckerbundes bezeichnen kann, der schlagend Beweis erbracht, daß der ganze Gelbe Bund der Bäcker sich von allem Anfang an im Schlepptau der Bäckerinnungen, besonders aber des Zentralverbandes Deutscher Bäckerinnungen befunden hat! In der „Internationalen Rundschau für Bäckereien und Konditoreien“, herausgegeben von dem genannten Wilhelm Hartmann, sagte er, es sei keine Anregung gewesen, daß es 1906 zur Gründung des Gelben Bundes kam, der ein Gegengewicht gegen den „sozialdemokratischen“ Verband sei. Ehrenobermeister Bernard, der Vorsitzende des Innungsverbandes, schrieb ihm damals: „Gebet Gott Ihnen die Kraft, daß Sie das Wort, welches Sie bis jetzt zum Segen des Handwerks führten, auch weiter führen können.“ Weiter teilt Hartmann mit, welche Summen aus Innungstreifen ihm damals zugeflossen sind, nämlich: durch den Innungsverband 2000, vom Innungsverband Nordwest (Hannover-Oldenburg) 1000 M., von der Innung Königsberg 300 M., von der Innung Dresden 150 M., insgesamt 3450 M. Trotzdem klagt Hartmann darüber sehr, daß man ihn seinerzeit nicht viel ausgiebiger unterstützt habe, was er doch so reichlich durch Gründung des Gelben Bundes, sowie besonders durch Gründung der gelben Gezellenzeitung im Dienste der vielen taunend Bäckermeister verdient habe. Doch damit mag Hartmann sich mit seinen Innungsmitgliedern abfinden. Uns interessiert lediglich, daß Hartmann hier mit ziemlicher Klarheit ausplaudert, was allein einige Bäckerinnungen und der Verband der Bäckerinnungen für seine damalige Schöpfung, die gelbe Bundeszeitung, zur Summe gespart haben. Dabei erwähnt er nichts davon, daß die Berliner Bäckerinnung seinerzeit ein Mitgliedsabonnement für ihre Mitglieder einführte und andere Innungen dem Beispiele folgten. Der hübnige Beweis ist unjeres Erachtens hier wieder einmal dafür gebracht, daß der Gelbe Bund der Bäcker ausgehalten wird von den Bäckerinnungen und den Bäckerinnungen.

## Eine erschütternde Rentenkauftragödie.

Der Maler A., zuletzt in Halle a. S. wohnhaft, erlitt vor etwa zehn Jahren bei der Arbeit in einem Leipziger Vorort einen Betriebsunfall. Infolge des großen Schreckens, den der Verletzte erlitten hatte (er war aus beträchtlicher Höhe abgestürzt), entwickelte sich bei ihm ein Nervenleiden, dessen wegen er um Unfallrente bei der Sächsischen Bauergewerkschaftsgenossenschaft einkam. Schließlich wurde A. auch eine monatliche Rente von 46,80 Mk. zugestanden. Das Nervenleiden nahm immer schlimmere Formen an und machte A. gänzlich erwerbsunfähig. Wiederholte Anträge des Mannes auf Erhöhung der Rente erfuhren jedesmal Ablehnung. Ja noch mehr, schier Unglaubliches geschah: Nach jahrelangen ärztlichen Beobachtungen ging die Berufsgenossenschaft dazu über, dem armen Teufel von Familienwater, der ohne jeden Pfennig Verdienst war, die Rente zu kürzen! Diese Maßnahmen im Verein mit dem entsetzlichen Inquisitionsverfahren der ärztlichen Begutachtungen sollten A. geistig und körperlich vollkommen zugrunde richten. Die fürchterliche Not zog in die Familie ein. A. verfiel schließlich geistiger Zerrüttung und äußerte des öfteren Selbstmordgedanken. Wiederholt sagte er zu Bekannten, denen er sein Leid klagte: „Wenn ich meine Rente nicht wieder bekomme, mache ich meinem Leben ein Ende. Ich lasse meine Kinder nicht mehr länger hungern!“ Nach einiger Zeit stellte das Oberversicherungsamt zwar die ursprüngliche Höhe der Rente wieder her, doch zögerte die Berufsgenossenschaft trotz vielfachen Ersuchens mit der Auszahlung der Rente und lehnte auch einen zur Beseitigung des größten Elends erbetenen Vorstoß ab.

Am 25. September legte A. Hand an sich, nachdem er vorher schon mehrfach Selbstmordversuche unternommen, und beging Selbstmord, nachdem er zuvor erklärt hatte, daß er das Leben infolge der Rentenverweigerung und des daraus entstandenen Elends in seiner Familie nicht mehr ertragen könne.

Die Witwe beanspruchte nun, da der Zusammenhang zwischen dem Unfall, dem Nervenleiden ihres Mannes und seinem Selbstmord klar zutage lag, von der Sächsischen Bauergewerkschaftsgenossenschaft die Hinterbliebenenrente. Der Antrag wurde aber trotz alledem rundweg abgelehnt. Gegen diesen Bescheid wurde vom Arbeitersekretariat Halle die Berufungsklage geführt; erst nach langem Hin und Her wurde ihr stattgegeben. In dem Verfahren hat nun kürzlich das zuständige Oberversicherungsamt Leipzig das Urteil gefällt und der Witwe die Hinterbliebenenrente zugesprochen. Die Begründung ist für die Berufsgenossenschaft geradezu vernichtend. Es wird darin ausgeführt:

„Die Spruchkammer hat sich dem Gutachten des Geheimen Medizinalrats Professor Dr. Raetz angeschlossen. Der sagt: Man gewinnt den Gesamteindruck, daß A. ein Opfer des Unfallgesetzes geworden ist. Eine Einrichtung, die vielen nützlich und hilfreich ist, kann auch einmal verberbt werden. Die zahllosen Prozesse, die er geführt hat, alle die damit verbundenen Untersuchungen und Begutachtungen haben ihn in Aufregungszustände hineingeworfen, die sich in Tobsuchtsanfällen entladen und ihn wirklich in einen Zustand von geistiger Störung versetzt haben, in der ein Mensch zu allem fähig ist. Bei dieser Aufregung des Mannes muß der Unfall als ein Element bezeichnet werden, das zu dem Ende des Klägers ganz wesentlich mitgewirkt hat.“

Da sich auch ein zweiter Gutachter, der Chefarzt der Landesheil- und Pflegeanstalt für die Provinz Sachsen in Alt-Scherbigh, in ähnlicher Weise aussprach, daß A. durch die Rentenangelegenheiten und Wohnungsverhältnisse an einer abnormen Erregbarkeit gekitten habe, also ein mittelbarer Zusammenhang zwischen dem Unfall und dem Selbstmord anzunehmen sei, mußte der Hinterbliebenen die gesetzliche Entschädigung zugesprochen werden.

Die Berufsgenossenschaft legte Rekurs beim Reichsoberversicherungsamt ein, wo das Verfahren gegenwärtig noch anhängig ist. Ob es überhaupt auf gewöhnlichem Wege zum Abschluß gelangen wird? Ob es nicht vielmehr schließlich wegen Nichtmehrvorhandenseins von Hinterbliebenen eingestellt werden muß? In den Tagen, als die Berufsgenossenschaft mit der Rekurschrift ihre Weigerung zur Rentenzahlung nach Berlin abschickte, ist auch die Witwe verstorben! Den großen Entbehrungen während der zehn Jahre seit dem Unfall ihres verstorbenen Mannes und seiner Verdienstlosigkeit, dem Hunger, dem Elend, den vielen Aufregungen, die sie gemeinsam mit ihrem Mann durchzukosten hatte, war die Frau nicht mehr länger gewachsen gewesen. Der Kampf um die Rente hatte auch ihre Kräfte restlos aufgezehrt. Und die Kinder, in deren Namen der Rentenanspruch weitergehen muß, die bedauerlicherweise, gleichfalls ausgehungerten Geschöpfe, werden sie den Tag noch erleben, an dem das Rentenverfahren ihres unglücklichen Vaters seinen endgültigen Abschluß findet?!

So sieht die deutsche Sozialpolitik von Kapitalfliegenden aus, so die angeblich bis ins hohe Alter „gesicherte Existenz“ des deutschen Arbeiters. Der kapitalistische Staat hat ein sehr weites soziales Gewissen. Was sind ihm ein paar arme Teufel, die im Rentenkauf wahnwinnig werden, Selbstmord begehen; was sind ihm Proletarierfrauen, die verhungern? Wenn nur die Rente der kapitalistischen Produktion steigt — das genügt! Und wenn das langwierige und ungerechte Verfahren, das für Erlangung der Rente Unfallverlehter eingeführt ist, zur Verschlimmerung des Leidens Neuzustände hervorbringt und zu Selbstmord treibt, dann zeternt die Verfechter des kapitalistischen Systems gar noch über Renten hunger und Simulationsseuche.

## Die geprellte Kirche.

Bei dem bekannten Millionen-Erbschaftsschwindel in Freiburg i. Br. gehört die mammonkriemere Kirche zu den Hauptfeldtragenden. Der Schwindel erinnert in seiner Anlage und Durchführung an die raffinierten Schwindeln der Pariser Madame Humbert, wenn auch die verlorenen Beträge in Freiburg zunächst „nur“ die Höhe von etwa 100 000 Mark erreichen.

Registrieren wir kurz den Sachverhalt: Dos Mechaniker Ehepaar Baumgartner in Freiburg wies im Sommer vorigen Jahres guten Freunden und Bekannten eine Erbschafts-Urkunde aus Amerika, nach welcher die Ehefrau Baumgartner aus dem Dollarlande etwa 4 Millionen, ihre Schwester ebenfalls 4 Millionen Dollar, also ungefähr 32 Millionen Mark durch Vermächtnis von Verwandten erhalten sollten. Die Urkunde war in deutscher und englischer Sprache abgefaßt und mit allen Zeichen der „Echtheit“ (Stempel usw.) versehen, so daß nur wenige daran zweifelten, man habe es mit Baumgartners nunmehr mit millionenschweren Deuten zu tun. Und die Macht des Goldes bewährte sich wieder einmal aufs glänzendste! Von nun an wurde der ehemalige Mechaniker und jetzige Privatier Baumgartner und



schwänzt und mit gesellschaftlichen Ehren überhäuft. Voran die katholische Geistlichkeit. Baumgartner mußte, was er der ewigen Seligkeit schuldig war. Er stiftete als guter Katholik für die St. Johannskirche in Freiburg eine neue Orgel und stellte den Bau eines katholischen Vereinshauses im Werte von 250 000 Mark in Aussicht. Dafür erhielt Frau Baumgartner in der Kirche einen gepflanzten Platz und noch an ihrem Namenstage am 19. März (Josephine) geleitete sie der Pfarrer der Johanniskirche an diesen Platz, eingedenk des Vorteils, den die Kirchengemeinde noch von dem Millionenehepaar einheimen würde. Baumgartners stellten auch noch für andere Kirchen der Stadt Freiburg reichliche Mittel in Aussicht und es war zu verstehen, daß der Privatier Baumgartner bei allen kirchlichen Veranlassungen den Ehrenplatz zugewiesen bekam. Stadtpfarrer Jung von der St. Johannskirche war sogar so selbstlos, daß er den Kirchenförderer Baumgartner volle 25 000 Mark, sein ganzes Vermögen, vorstreckte, denn noch waren ja die 32 Millionen aus Amerika nicht eingetroffen. Gleichwohl gab auch ein Baumeister 20 000 Mark her und auch sonst drängten Bekannte das Geld Baumgartner völlig auf. Der ließ sich nicht lumpen. Der Platz für das katholische Vereinshaus wurde gekauft und die ein Nebenhaus bewohnenden Mieter sollten ausziehen, denn die Grabarbeiten wurden begonnen. Über ein Privatier mußte auch standesgemäß leben. Er ließ sich in einem Villenortort — Günterstal bei Freiburg — eine Villa bauen, zu welcher der Bauplatz 36 000 Mark kostete. Die Einrichtung, die man brauchte, veranschlagte 35 000 Mark und das stotterte nicht rund 800 Mark. Auch sonst floß der Champagner in Strömen, wenn Baumgartner in einer Wirtschaft auftauchte, und der Chauffeur, der das Ehepaar Baumgartner zu fahren hatte, wenn größere Ausflüge arrangiert wurden, erhielt oft bis zu 40 Mark pro Tag Trinkgeld. Sogar ein Hotel-Konkurrent wollte sich den Freiburger Krösus sichern. Auf dem Semmering soll ein Rielenhotel entstehen und Baumgartner war als zahlungsfähiger Bürge auserselbst. Man nahm ihn mit nach Wien und erst einem Wiener Rechtsanwalt gelang die Entdeckung, daß in der einen Erbschaftsurkunde der Name eines Bürgermeisters in Oberbaden gefälscht war. Er unterrichtete die Polizei und diese nahm die Verhaftung des „Millionen“-Ehepaares vor, nachdem es drei Tage vorher noch bei einer kirchlichen Veranstaltung den Ehrenplatz zwischen zwei katholischen Geistlichen eingenommen hatte und mit dem Auto nach Hause gebracht worden war. Die sämtlichen Urkunden sollten wertlos sein, weil sie gefälscht sind.

Mit dem katholischen Stadtpfarrer beklagen noch viele Leute den Verlust der an das Ehepaar Baumgartner gegebenen Darlehen, denn die amerikanische Millionenerbschaft soll glatter Schwund sein. Ist doch schon früher Frau Baumgartner wegen Kartenspielererei, mittels welcher sie einem armen Dienstmädchen etliche Mark abnahm, zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt worden.

Die Zentrumsprelle ist ob des glänzenden Hereinsfalls katholischer Geistlicher arg deprimiert und magt nicht zu berichten, daß die Kirche mit dem guten Magen wieder einmal eine recht traurige Rolle gespielt hat.

### Kommunales.

Die Stadtverordnetenwahlen in Karlsruhe. Bei den Wahlen der dritten Klasse wurden 7184 Stimmen abgegeben, davon entfielen 4591 auf die Sozialdemokratie. Von den bisher inne gehaltenen zwölf Sitzen ging einer an das Zentrum verloren.

### Aus dem Gerichtssaal.

Fünf Jahre Gefängnis wegen Fahnenflucht! Das Oberkriegsgericht des sechsten Armeekorps in Breslau, unter Vorsitz des Oberleutnants v. Funke als Berufungsinstanz, verurteilte den 40 Jahre alten früheren Kanonier Gustav Langner von der Artillerie-Munitionskolonie 2 des deutsch-ostasiatischen Expeditionskorps in Tientsin (China) wegen Fahnenflucht im Kriege zu fünf Jahren Ge-

fängnis (unter Anrechnung von sieben Monaten Militärstrafe) und zur Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Langner, von Beruf Wirtschaftsinpektor, geboren am 11. Juli 1878 in Peterswaldau, der als Dreijährigfreiwilliger von 1898 bis 1896 im Artillerieregiment Nr. 6 in Breslau gedient hat, trat am 29. August 1900 freiwillig in das deutsch-ostasiatische Expeditionskorps ein. Am 18. Februar 1901 desertierte er und wurde schließlich als im Krieg gefallener deutscher Soldat für tot erklärt. Auf Freifahrten in China lebte er oft in bitterster Not oder fristete sein Leben als Arbeiter bei Bahnbauten und in anderen ähnlichen Stellungen, bis er nach zwölfjähriger Desertation am 20. Oktober 1913 in Tientsin verhaftet und nach Deutschland gebracht wurde. Das Kriegsgericht der ersten Division in Schweidnitz hatte ihn zur Mindeststrafe von fünf Jahren und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Seine Verurteilung wurde jetzt vom Oberkriegsgericht verworfen und nur die Untersuchungshaft angerechnet.

### Aus Nah und Fern.

Das Befinden des Fürsten Eulenburg soll wieder einmal sehr ungünstig sein, da eine bedenkliche Verschlimmerung eingetreten ist. Derartige Meldungen tauchen um diese Jahreszeit stets in den bürgerlichen Blättern auf, da bei den Lesungen des Justizetat's im Reichs- und Landtag gewöhnlich Anfragen über das Befinden Eulenburgs gestellt werden. Bekanntlich hat Götin Justitia mit dem Fürsten noch ein Wörtchen zu reden.

Den christlichen Gewerkschaften ist Heil widerfahren. Zum Nachfolger des verstorbenen Breslauer Fürstbischofs Dr. Kopp wurde der Hildesheimer Bischof D. Adolf Bertram gewählt. Er hat bereits die Zustimmung der preussischen Regierung. Diese Beglaubigung nahm Bertram an mit dem Hinweis, daß „unsere stürmisch bewegte Zeit mehr als je eines vertrauensvollen Zusammenwirkens der beiden von Gott gewollten Autoritäten bedarf“ und daß es die „Kirche an treuer Mitarbeit zu der gemeinsamen Aufgabe nie fehlen lassen werde.“ Die preussische Regierung legte, wie gemeldet wird, großen Wert auf die Stellung des neuen Fürstbischofs zur Arbeiterfrage. Bertram gilt als ein Freund und Gönner der christlichen Gewerkschaften. Weiter wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Rom gemeldet, der Papst habe am Mittwoch im Konsistorium, bei dem die feierliche Überreichung des Kardinalshutes an die neuernannten Kardinalen stattfand, eine Ansprache gehalten, worin er erklärte, daß die gemischten Vereinigungen von Katholiken und Andersgläubigen zum Wohle der Arbeiterschaft künftig erlaubt seien.

Verhaftung eines Kölner Kriminalbeamten. Der aus dem Dienst der Kölner Polizei entlassene Kriminalbeamte Bennelamp, gegen den ein Verfahren wegen mehrerer Vergehen, u. a. wegen Meineids, schwebt, ist am Dienstag verhaftet worden. Die unmittelbare Veranlassung dazu ist die Vernichtung amtlicher Urkunden. — Wie wir schon mitteilten, ist Bennelamp derjenige Kriminalbeamte, der in der Voruntersuchung zum Deutzer Landfriedensbruchprozeß mit wichtigen Ermittlungen betraut wurde.

Entwickelt. Aus Düsseldorf wird gemeldet: Der Kaufmann Bernhard Eisenhut, der in Oberhausen auf Grund gefälschter Papiere die Stellung eines kaufmännischen Leiters des städtischen Gaswerks sich verschafft hatte, dann entlarvt und verhaftet wurde, ist aus dem Marien-Hospital, in das er wegen Krankheit gebracht worden war, entkommen.

Eisenbahnunglück. Ein Expresszug aus Wellington ist mit voller Geschwindigkeit vierzig Meilen von Auckland mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Drei Passagiere kamen ums Leben und sieben wurden verletzt.

Zus Meer gestürztes Auto. Das Automobil eines Hotels in Triest stürzte infolge der Unvorsichtigkeit des Chauffeurs ins Meer. Ein Hotelgast und der Hotelportier sind ertrunken, der Chauffeur konnte sich retten.

Krieg ist Frieden. Beim Auffuchen sogenannter Blindgänger ereignete sich auf der Feste „Wilhelm II.“ bei Moissin (Unterelsaß) ein schweres Unglück. Nach einem Scharfschützen wurden ein Oberfeuerwerker, ein Sergeant und mehrere Mann mit dem Auffuchen der Blindgänger beauftragt. Beim Entladen eines solchen ging dieser plötzlich los und ver wundete den Oberfeuerwerker und einen Soldaten sehr gefährlich. Der Sergeant kam mit leichten Verletzungen davon. Bald darauf ereignete sich ein neues Unglück. Der für den verunglückten Oberfeuerwerker entsandte Ersatzmann wurde beim Berühren der ersten Granate ebenfalls durch zu frühes Plagen getroffen und ebenfalls verletzt. — Ein Unglücksfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich auf dem Exerzierplatz des Feldartillerieregiments Nr. 53 in Bromberg. Bei einer Schießübung der 6. Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 17 wurde nach einem einen Leinwandballon markierenden Drachen, der an einem Geschütz befestigt war, geschossen. Das Geschütz wurde auf dem Platz hin- und hergeführt. Plötzlich schenkte die Pferde und gingen mit dem Geschütz durch, dem Walde zu. Der Kanonier Borys, der zu der Bedienungsmannschaft dieses Geschützes gehörte, sprang so unglücklich ab, daß er zwischen einem Baum und ein Rad des Geschützwagens geriet und dabei zerquetscht wurde. Man schaffte den Verunglückten, der vor zwei Jahren als Freiwilliger in das Regiment eingetreten war, ins Lazarett, wo er am nächsten Tage starb.

Rindischer Buzantismus. Der älteste Sohn des Kronprinzen Rupprecht von Bayern ist in Bamberg geboren, was natürlich für die dortigen Patrioten das wichtigste weltgeschichtliche Ereignis ist, das es geben kann. Der jetzt 13-jährige Prinz erhält alljährlich von der Stadt Bamberg ein Ehrenschiff und zwar bis zu seinem 90. Lebensjahre. Die Bamberger Patrioten wissen nämlich ganz genau, daß er ein Jahrhundert weniger 10 Jahre alt wird. Nach dem Wortlaut der Urkunde des „Taufgebüdes“ besteht das Geschenk aus „einem goldenen Beßel, Messer und Gabel, bald groß, bald klein, dazu auch goldene Leßelchen, bis von jeder Sorte je dreißig sich zählen.“ — Großartig, was?

Eine Spur vom Luftschiffer Andree? Wie dem schwedischen Ministerium des Äußern von der schwedischen Gesandtschaft in St. Petersburg unter dem 23. Mai mitgeteilt wird, ging dort von Jakutsk, Ostibirien, folgendes Telegramm ein: „Ich teile mit, daß ich Spuren des Nordpolfahrers und Luftschiffers Andree gefunden habe. Ich fand in einem entfernt liegenden Urwald Reste eines alten Luftballons und letzte die Untersuchung fort. Wer in Schweden interessiert sich für die Sache? Bergingenieur Grolomstj.“ Die „Göteborgs Handels- und Sjöfärts-Tidning“ wandte sich an Professor Otto Nordenskiöld, der den Inhalt des Telegramms angeweifelt, da der Ort des Ballonfundes zu weit von dem Aufstiegsorte Andrees in Spitzbergen gelegen sei. Wenn die Ballonreste in Westibirien gefunden wären, wäre es wahrscheinlicher gewesen, daß es sich um Andrees Ballon handelte. Eine direkte Möglichkeit, daß der Ballon in Ostibirien gelandet sei, besteht jedoch nach Ansicht Nordenskiölds nicht. (Ingenieur Andree war 1897 mit seinen Begleitern Fränkel und Strindberg von Spitzbergen aus aufgefliegen.)

Deutsche Offizierflieger in Rußland. Die der Petersburger Telegraphenagentur aus Rypin im Gouvernemen: Plozk gemeldet wird, ging in der Nähe von Rypin ein mit zwei deutschen Offizieren bemanntes Flugzeug nieder. Die Offiziere wurden festgenommen. Das Flugzeug, das an der Grenze beschossen wurde, ist beschädigt.

Zerschellt. Durch den während der letzten Tage an der Küste von Daulon herrschenden furchtbaren Sturm wurden zehn Fischerboote an einen Felsen geschleudert und zerschellt.

Bergmannsloos. Aus Mexiko wird berichtet: Auf der Santa Gertrudis-Beche bei Bachuca in der Nähe von Mexiko wurden 25 Bergleute durch ein Maschinestück, das in einen Schacht stürzte, erschlagen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Verkauf lebender Bull**  
vom Boof aus (4214)  
am Freitag, dem 29. Mai  
vormittags von 8 Uhr ab an der  
**Holstenbrücke,**  
**Hüfelerbrücke**  
und  
**Eufiner Brücke**

Statt besonderer Anzeige.  
Am 27. ds. Mts., nachmittags  
4 Uhr, entschlief sanft nach  
langem geduldvollem Leiden im  
74. Lebensjahre mein Lieber,  
unvergeßlicher Mann und unfer  
guter, treusorgender Vater und  
Großvater

**Gustav Hörnlein.**  
Lief betrauert von mir und  
meinen Kindern (4237)  
**Wilhelmine Hörnlein,**  
geb. Schuldt.  
Lübeck, den 27. Mai 1914.  
Schlumacherstraße 17.  
Die Beerdigung findet am  
Sonnabend, dem 30. Mai, nach  
dem Burgtorfriedhof statt.  
Beginn der Trauerfeier im  
Hause 9 1/2 Uhr.

**Licht. Friseurgeh.**  
(Verbandsmitglied) stellt sofort ein  
**W. Wendler, Friseur,**  
Unterstraße 3.  
Durch Zufall eine schöne 3-Zim.-  
Wohnung z. vermiet. zum 1. Juli.  
Battengrube 24, 1. Et. (4210)  
Zu erfrag. Wahnstr. 16.

**Eine Wohnung**  
zu vermieten.  
4211) Fischergarube 38/6.

**1 blauer Kinderwagen**  
auf Nickel u. Gummi zu verkaufen  
4199) Wakenitzmöhre 1b. dort

**Hintze & Stech**  
Größte Möbelfabrik Lübecks  
empfehlen 47  
**Wohnungseinrichtungen.**  
Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen  
gegen bar in der Fabrik:  
**Moisinger Allee 60.**

**Bisitenkarten** fr. Meyer & Co., Johannes-  
straße 46.

**Haus** v. d. Holstent. m. 2-Zim.-  
Wohn. u. g.ünst. Beding.  
z. verk. Käufer wohnt frei. Restgeld  
z. 4 1/2 Proz. auf 5 Jahre fest. (4216)  
Näh. Schwartauer Allee 30.

**Haus** in der Friedensstraße oder  
deren Nähe zu kaufen ges.  
Angebote unter **B A 31** an die  
Expedition dieses Blattes. (4233)

Zu sofort wegen Abreise ganzer  
**Sausfranz, Möbeln** usw., alles fast  
neu, sehr billig zu verkaufen.  
4228) Ziegelstraße 5/7.

In größter Auswahl: 4225  
**Vertikales modern**  
**Salonschranke** ff.  
**Spiegelschränke**  
**Spiegelkonsolen** billig.  
**Kochs Möbelhäuser.**

**Rechnungs-Formulare**  
werden hergestellt in der  
Buchdruckerei des Lhb. Volkshauses.

Neue, bestgereinigte  
**Bettfedern**  
Daunen,  
federdicke, echtfarbene  
**Inletts; fertige Betten.**

Die richtige Bezugsquelle für  
diese Vertrauensartikel ist das  
Geschäft von (940)

**Herm. Kampff**  
früher Gebr. Barg  
**Lübeck Lauenburg a. E.**  
Kohlmarkt 5. Elbstraße 91/93.  
Das Geschäft besteht in Lauen-  
burg über 60 Jahre.

Western eingetroffen:  
**ff. gerahmte Bilder**  
ganz neue Sachen, sehr billig!  
**Bessere und große**  
zu billigen Preisen. 4221  
**Kochs Möbelhäuser.**

In sehr großer Auswahl:  
**ff. Teppiche,**  
neueste Muster, in den verschiedensten  
Größen und Preisen,  
als: Bouclé, ff. Velour, Ax-  
minster, Tapestry u. a.  
Fischdecken, Chaiselonguedecken,  
Möbelstoffe, Vorlagen. (4210)  
**Kochs Möbelhäuser.**

Lübecker  
**Genossenschafts-Bäckerei**  
e. G. m. b. H.

Ordentliche  
**General-Versammlung**  
am Donnerstag, dem 28. Mai

abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 30—32.

Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Rassenbericht vom  
1. Quartal 1914.  
2. Revisionsbericht des Verbands-  
revisors Herrn W. Schmittinger,  
Hamburg.

Anteilsscheine legitimieren.  
**Lübecker**  
**Genossenschafts-Bäckerei.**  
e. G. m. b. H.  
3978) **Der Vorstand.**

**Achtung! Achtung!**  
Die beliebte Firkus-Arena gibt  
heute den 28. Mai im Restaurant  
„**Welter Engel**“ eine große  
**Gala-Vorstellung**

(bei ungünst. Witterung im Saale).  
Außer dem großen neuen Pro-  
gramm findet noch ein (4234)  
**Sportringkampf**  
statt. Es melden sich hierzu folgende  
Herren: Schläge, Pagels, Schwensen,  
Sommer, Behnke u. Denker. Preise  
der Plätze wie bekannt. Zu zahlreich.  
Besuch lab. ero. ein. Die Direktio.

**Stadthallen-Sommertheater.**

Donnerstag, den 28. Mai 1914  
abends 8 1/4 Uhr:  
**Großer Lacherfolg!**

**Der ungetreue Eckehart**  
Schwant von Sturm.  
Freitag, den 29. Mai 1914  
Anfang 8 1/4 Uhr:  
Auftreten von Direktor Horwitz.

**Der Rastelbinder.**  
Operette von Franz Lehar.  
Sonnabend, den 30. Mai 1914  
Anfang 8 1/4 Uhr:  
Wiederholung des packenden  
Schauspiels

**Eine unmögliche Frau.**  
Von Leo Lenz.  
Der anhaltenden kalten Witterung  
wegen ist das Theater geehrt.  
Vorverkauf zu allen Vorstellungen  
Zigarrenhandlung **Otto Borchert.**  
Musikalienhandlg. **F. W. Kalbel.**  
**Rudolph Karstadt.**  
Dutzendkarten haben zu allen Vor-  
stellungen Gültigkeit. (421)

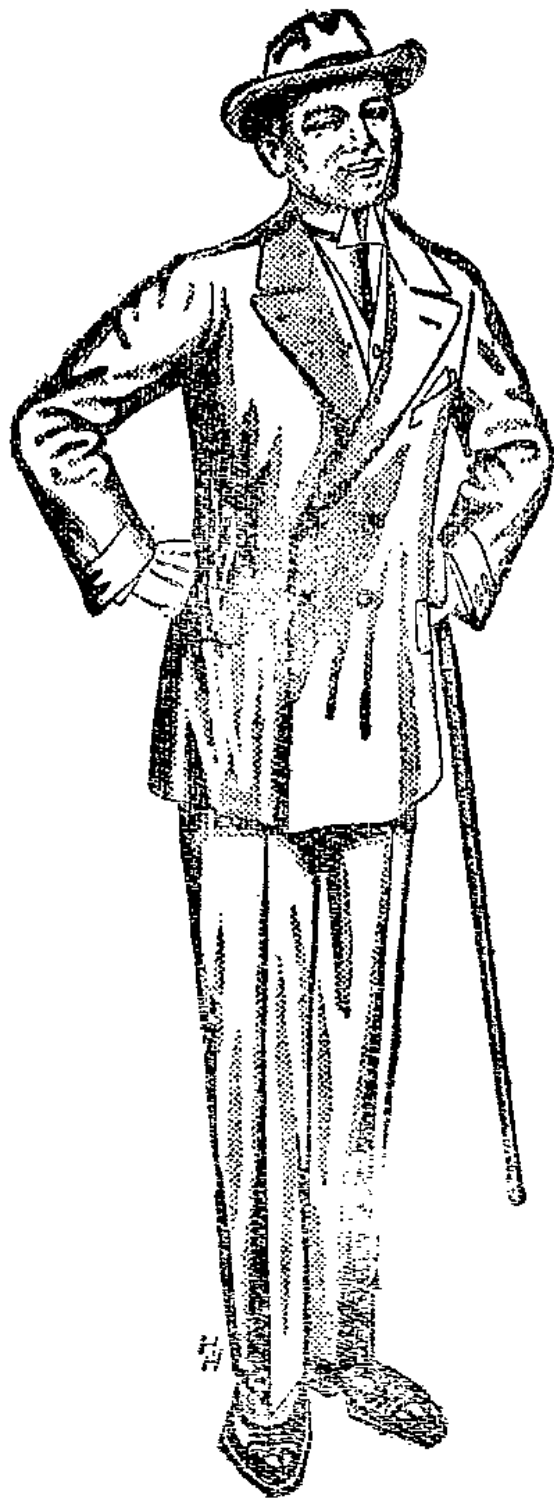
**Sommertheater**  
in **Fritz Rittschers Hansatheater**  
Dir. **Ernst Albert.**  
Freitag, den 29. Mai.  
Schwankabend.

**Ein toller Einfall.**  
Sonnabend, den 30. Mai:  
Wegen Vorbereitung von Farmer-  
mädchen keine Vorstellung.  
Sonntag, den 31. Mai, 1. Feiertag  
Die berühmte **Jarnowische**  
Operettennovität:

**Das Farmermädchen.**  
Montag, den 1. Juni, 2. Feiertag  
Der Operettenschlager v. **Gilbert**  
**Fräulein Trallala.**  
Erzielte bei der Wiederholung an  
Mittwoch bei vollem Hause  
einen stürmischen Feiertagserfolg!

Anfang freit. 8 1/4 Uhr. (42)





Für den Pfingstbedarf:  
**Herren-Anzüge**  
 zu Vorzugspreisen.

Jeder neue Käufer wird durch einen Versuch die Zahl der treuen Kunden vergrößern!

**Unsere Hauptpreislagen für Jackettanzüge**

in dunkel und mittelfarbig gestreift und gemusterten Cheviots und glatten Kammgarnstoffen  
 12<sup>50</sup> 16<sup>75</sup> 21<sup>00</sup> 26<sup>75</sup>

**Unsere Hauptpreislagen für Jackettanzüge**

in feinsten Ausführung auf Roßhaar verarbeitet, aus deutschen u. engl. Phant.-Cheviots u. Kammg.  
 29<sup>50</sup> 34<sup>75</sup> 38<sup>50</sup> 42<sup>00</sup>

**Unsere Hauptpreislagen für Jackettanzüge**

in blau und schwarz Kammgarn und Cheviot, ein- und zweireihig  
 21<sup>00</sup> 28<sup>50</sup> 35<sup>00</sup> 43<sup>00</sup> 52<sup>00</sup>

**Sommer-Paletots** marengo Cheviot mit pr. Futter  
 45.00 39.00 24.00

**Jackett und Weste** marengo Cheviot, II-reihig  
 35.00 28.50 19.50

**Herren-Hosen** moderne Streifen  
 8.90 7.25 5.75 4.90 3.25

**Markmann & Meyer**  
 Breite Straße 44-46.

**Schwartau. Geschäftseröffnung.**

Dem geehrten Publikum von Schwartau und Umgegend die ergebene Nachricht, daß ich am Freitag, dem 29. Mai Markt 17 ein

**Barbier- u. Friseur-Geschäft**

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, die mich beherrschende Rundschaft gut und sauber zu bedienen.  
 Hochachtungsvoll **Karl Ewert.** (4226)

**Beste Bezugsquelle für Brautleute!**

Auf Kredit	Auf Kredit	Auf Kredit
<b>Anzüge</b> für Herren, Burschen und Kinder Anzahlung von <b>5 Mk. an.</b>	<b>Möbel:</b> 1 Sofa 1 Vertiko 1 Sofatisch 4 Stühle 1 Teppich 1 Trumeauspiegel Anzahlung <b>25 Mk.</b>	<b>Möbel:</b> 1 Beistelle 1 Matratze 1 Schrank 1 Waschtisch 2 Stühle (4212) Anzahlung <b>15 Mk.</b>
<b>Blusen, Kostüme und Kostümröcke</b> von <b>5 Mk. Anz. an.</b>	<b>Kinderwagen</b> von <b>5 Mk. Anz. an.</b>	<b>Federbetten</b> von <b>5 Mk. Anz. an.</b>

**H. Kesten**

Holstenstr. 17 Erste Etage  
 Ungenterter Seiteneingang.

**Geschäfts-Übernahme.**

Einem geehrten Publikum, sowie Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage das

**Restaurant Zweite Wallstraße 33**

von Frau Reemer käuflich übernommen habe.

Indem ich für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung stets Sorge tragen werde, ersuche ich, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

**Karl Schreep.** (4230)

Für den Pfingstbedarf: Sofas zu allen Preisen Divans zum Klappen Chaiselongues Polstermöbeln mit allen Bezügen billig (4222)

**Kochs Möbelhäuser.**

Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von Lübeck **Otto Albers** Markt 4 **Kohl. 10**

sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. U. a.:

- Lederhosen . . . 2.20-6.45
- Mauerhosen . . . 2.60-6.75
- Schleiferhosen . . . 1.88-5.25
- Überziehhosen . . . 1.08-2.35
- Winterschalen . . . 1.68-3.25
- leinene Jacken, Hänge u. gerade, 1.28, Kragen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken, Wätermäntel erstaunlich billig. Mägen von 30 Pf. bis 1.88 Mk. Note Lubecom.

In 5 Monaten der dritte Wagon Stühle! Stühle!

früher eingetroffen, darunter einzelne neue Sorten, sehr bequem und billig. Gehen Stühle mit la Rindleder, neueste Modelle, für Herren- u. Speisezimmer passend in großer Auswahl. (4228)

**Kochs Möbelhäuser,** Marienstraße 45, 49, 11, 9.

**J. Hamm, Schlutup** Manufaktur- und Kurzwaren. Arbeiter-Garderoben. Schuhwaren-Lager.

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel in reichster Auswahl. (171) Reparatur-Werkstatt.

**Verlobungsringe** billigst bei **Seidel, Varas u. Goldwaren** Marienstr. 3, Ecke Schwart. Allee.

Plurgarderoben, Trumeauspiegel, Vertikospiegel, Schlafzimmerspiegel, Waschtischspiegel, K. Salonspiegel

teils in größter Auswahl und zu allen Preisen. (4220) **Kochs Möbelhäuser.**

**Schuhwarenlager J. Mußfeldt.**

Arnimstraße 2b. Marienstraße 21c.

Herren-Schnür-, Zug- u. Schnallenst. 5.75 6.50 8.00 9.50 11.00

Damen-Schnürstiefel . . . 6.50 7.00 7.50 8.50 10.50 11.50 13.50

Damen-Halbschuhe in mod. Formen, feinst. Ausfüh. 6.50 8.50 11.50

Sämtliche Kinder-Stiefel, Schuhe und Sandalen in großer Auswahl.

Billigste Preise. (4238) 4 Prozent Rabatt.

Empfehle meine **erittlaffigen Fahrräder**

zu billigsten Preisen. Große Auswahl.

Ein großer Posten

**Kinderwagen, Klappwagen**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. (4232)

**Th. Vedder, Fahrradhandlung,** Schwartauer Allee 37. Fernspr. 1884.

In allen Preislagen: Bettstellen, Matratzen, Waschtische, Kommoden, Kleiderchränke, Küchenchränke und sonstige Gebrauchs-Möbel sehr vorzuziehen. (4218)

**Kochs Möbelhäuser,** Marienstraße 45, 49, 11, 9.

Sofas zu allen Preisen. Ausgesehen nachbaum u. eig. Einbaumische Tischspiegelische Küchenspiegel. (4224)

**Kochs Möbelhäuser.**



**Sie sollten auf keinen Fall versäumen,**

bei Einkauf Ihres Pfingst-Bedarfs mein Geschäft zu berücksichtigen.

**mein Pfingst-Sonder-Verkauf**

bietet jedermann große Vorteile.

Tadellose Qualitäten! Elegante Fassons!

Enorm billige Preise! (4236)

**August Lütjohann**

Spezialhaus für Herren-Garderoben und Schuhwaren aller Art.

**Johannisstraße 1.**